Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 40 (1970)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Neue Schulpraxis

Juni 1970 40. Jahrgang / 6. Heft

Inhalt:

Lernprogramme Ausgewählt von Rita Hintermaier	UMO	Seite 206
Der Gotthard: Pass, Wasser- und Sprachscheide Von Erich Hauri	M	Seite 207
Vom Wetter Von Erich Hauri	U	Seite 209
Unsere Post Von Bruno Halter	U	Seite 212
Die Zeit der Jahrhundertwende IV Von Sigmund Apafi	O	Seite 216
Ritter, Burgen und Turniere Von Rolf Flückiger	M	Seite 223
Rechtschreibung und Zeichensetzung Von Gottfried Dettling	O	Seite 233
Neue Bücher		Seite 238

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht, gegründet von Albert Züst. Herausgegeben von B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35 2 62. – Erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland Fr. 15.50, Ausland 17 Fr., Postabonnement 18 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Redaktion: Jos. Maier, Sekundarlehrer, Postf. 37, 8730 Uznach Tel. 055 / 8 19 55 (20–24 Uhr) Zuständig für Manuskripte, Vorschläge für Mitarbeit, Inhalt, Buchbesprechungen und Abdruckerlaubnis.

Druck und Verlag: Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei Fürstenlandstrasse 122 9001 St.Gallen. Tel. 071 / 27 41 41 Zuständig für Druck, Versand, Abonnements, Nachbestellungen, Probehefte, Adressänderungen.

Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 8022 Zürich Tel. 051 / 32 98 71 Zuständig für Inserate. Schluss der Inseratenannahme am 15. des Vormonats. Insertionspreis: einspaltige Millimeterzeile (29 mm breit) 50 Rp.

LERNPROGRAMME – LERNPROGRAMME

Ausgewählt von Rita Hintermaier

Abkürzungen: Lp = Lernprogramm LE = Lern-Einheit (Lernschritt, frame)

Lernprogramme für Fremdsprachen

Eine Zusammenstellung aller programmierten und teilprogrammierten Unterrichtsmittel für Fremdsprachenlernen enthält die im Auftrag des Arbeitskreises zur Förderung und Pflege wissenschaftlicher Methoden des Lehrens und Lernens e.V. vom «Informationszentrum für Fremdsprachenforschung» herausgegebene Broschüre «Dokumentation – Audiovisuelle Materialien – 1969 Fremdsprachenunterricht» (Preis: 5 DM).
Anschrift: Informationszentrum für Fremdsprachenforschung, D–355 Marburg/Lahn, Liebigstrasse 37.

Lernprogramme für Rechnen (Bruch-, Prozent-, Zins- und Mischungsrechnen)

a) Vollständige Rechenprogramme (alle Rechenarten)

1. Förderkursus Rechnen von ZIELINSKIE/SCHÖLER
   7 Lp, Gesamtlernzeit: 60 Stunden, komplett 98 DM.
   1: Addition, Subtraktion (211 LE), 17,40 DM
   2: Multiplikation, Division, Dreisatz (231 LE), 17,40 DM
   3: Dezimalzahlen (208 LE), 16,40 DM
   4: Dividieren und Dreisatz mit Dezimalzahlen, Primzahlen (196 LE), 16,20 DM
   5: Bruchrechnung (200 LE), 16,20 DM
   6: Bruchrechnung, Durchschnittsrechnung, Schlussrechnung mit Brüchen (245 LE), 18,60 DM
   7: Prozent – Zins – Rabatt – Diskont (249 LE), 22 DM
   Vortest wird mitgeliefert.
   VRM = Verlag Rudolf Müller, D–5 Köln-Braunsfeld 1, Postfach 2280.

2. Rechnen leichter gelernt vom Institut Mensch und Arbeit, München.
   PU in 3 Bänden, Gesamtkurs 100 DM.
   I: Grundrechenarten, Bruchrechnen, Gleichungen, 38 DM
   II: Schlussrechnen, Prozentrechnen, Zinsrechnen, 38 DM
   III: Raumlehre, Flächen und Körper, 38 DM
   Das gesamte Lehrwerk ist auch in 24 Heften lieferbar. Einzelheft 6,80 DM.
   «Der Test»: Testheft mit ausführlicher Anleitung, 32 S., 2,75 DM. «Die Auswertung»: Anweisung für Lehrer mit Schablone und Normtabelle, 8 DM.
   Robert Pfützner GmbH, D–8 München 80, Vogelweideplatz 10.

3. eRKa-Rechenprogramme (insbesondere für Sonderschulen)
   Alle Rechenarten sind in Einzelausgaben der eRKa-Programme (ungefähr 100 Lp) behandelt.
   Verzeichnis und Preisliste bei:
   Bildung und Wissen, D–4151 Anrath, Viersener Strasse 30.

4. Rechnen (EGUFO)
Grundrechenarten, Bruchrechnen, Raumlehre, Schluss-, Prozent- und Durchschnittsrechnen, 72 LE (ohne Preisangabe).
EGUFO, Europäische Gesellschaft für Unterrichtsforschung, D–6 Frankfurt/Main, Humboldtstrasse 47.

Fortsetzung folgt.

Der Gotthard: Pass, Wasser- und Sprachscheide

Mittelstufe

Von Erich Hauri

Vergleiche «Die Schweiz nach Mass» im Maiheft 1970.

I. Darstellung

Eine abgestumpfte Pyramide zeichnen und ausschneiden. (Vorlage!) Brüstung und Passeinschnitte ockerfarben zeichnen und malen. Das Quellgebiet der Reuss hellblau auf das dunkelbraune Moltonpapier eintragen.
Flüsse: blaue Moltonpapierstreifen.
Worttafeln: weisse Samtpapierkarten.

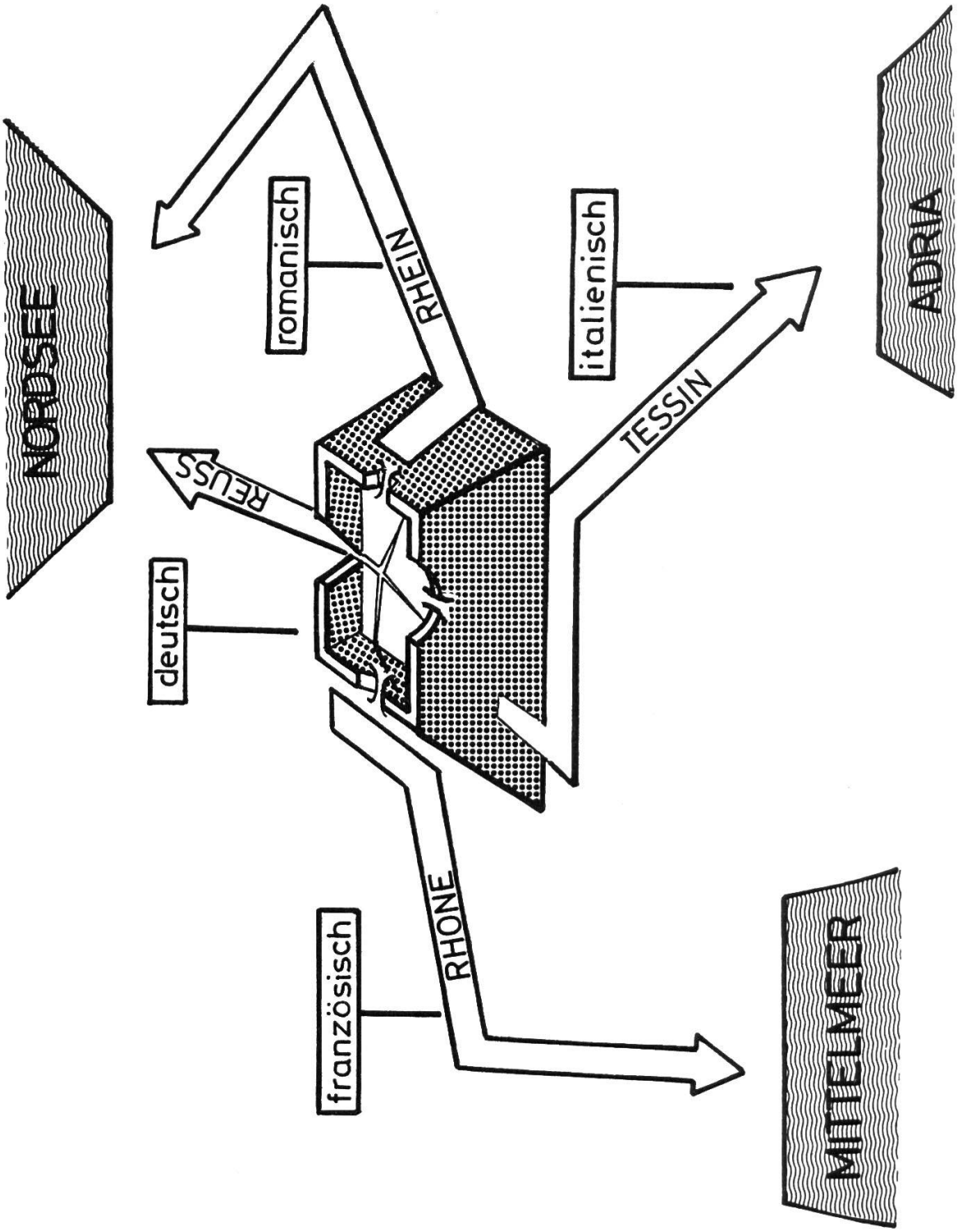
II. Erdgeschichte

Als die Alpen vor Jahrmillionen gehoben wurden, begann der Kampf um das Einzugsgebiet der Flüsse. Die Südabdachung der Alpen war steiler, darum waren die nach Süden führenden Flüsse stärker. Sie gruben sich schneller ein, und deshalb verschob sich die Firstlinie der Alpen mehr nach Norden.
Die Erosionskraft hängt von der Wassermenge je Sekunde und von der Geschwindigkeit des Wassers ab.

$$\text{Erosionskraft (E)} = E = \frac{M}{2} \cdot V^2 \quad \frac{\text{Masse (M)}}{2} \cdot \text{Geschw.}^2 \ (v^2)$$

III. Der Pass

Der Gotthardpass ist die kürzeste Verbindung zwischen Mitteleuropa und Italien. Die Reuss schob ihre Quelle bis zum Gotthardpass vor. Von Süden her sägte sich der Tessin am nächsten zum Alpenwall hin. Der Pass liegt fast genau in der Mitte des 1500 km langen Alpenbogens Nizza–Wien. Zusammen mit der west-östlichen Durchtalung bildet der Gotthard ein grosses Flusskreuz.
Die Natur zeigte dem Menschen in grossen Zügen den zentralen Alpenübergang. Sie räumte ihm aber nicht alle Hindernisse aus dem Weg. Im Jahre 1350 passierten 16000 Menschen und 9000 Pferde den Pass.
Seit 1842 bestand ein täglicher Eildienst mit achtplätzigem Postwagen. Reisezeit: Urseren bis Airolo 4½ Std., Flüelen bis Magadino 17½ Std.
1870 waren es 60–70000 Postreisende.
1882 letzter Postkurs mit Pferdewagen.
Seit 1922 überqueren eidgenössische Postautomobile den Pass.


NORDSEE
romanisch
RHEIN
italienisch
ADRIA
REUSS
TESSIN
deutsch
RHONE
französisch
MITTELMEER

IV. Stromgebiete Die Schweiz gehört zu fünf Stromgebieten. Wir zeichnen die Wasserscheiden.

Grössenordnung der Stromgebiete:

Rhein	67,7 %	Donau	4,4 %
Rhone	18,3 %	Etsch	3,3 %
Po	9,3 %		

Länge unserer Flüsse bis zur Grenze:

Rhein	375 km	Reuss	158 km
Rhone	264 km	Tessin	91 km

V. Sprachgrenze Der Gotthard scheidet, wenn auch das französische nicht bis zur Westflanke vorstösst, die vier Sprachgebiete. Am Gotthard stossen auch vier Kantone zusammen.

Vom Wetter

Von Erich Hauri

Unterstufe
(Aufzeichnungen, die zum Erweitern des Themas anregen sollen!)

I. Es regnet

«Noch immer schaut er unentwegt in die gleiche Richtung. Es scheint, als sehe er etwas ganz Besonderes. Meint ihr nicht auch?»

Die Kinder treten zu mir ans Fenster. Mit Recht fragen sie sich: «Wovon spricht er eigentlich?»

Nun haben sie ihn entdeckt, den **Wetterhahn** auf der Kirchturmspitze.

Sie zeigen mit einer Armbewegung, in welche Richtung der Hahn schaut.

Weil solche Bewegungen bei sprachlichen Gehversuchen oft nur Krückendienste leisten, befehle ich den Schülern, die Hände auf den Rücken und den Kopf ruhig zu halten.

Der Wetterhahn schaut dorthin, wo die Sonne untergeht. ...dorthin, woher der Regen kommt – ...nach Westen. So etwa lauten ihre Antworten.

Noch ehe der Regen einsetzte, hatte der goldene Hahn nach Westen geschaut. Er hat Regen angekündet.

Wer etwas voraussagt, ist ein Prophet. «Wie könnte man den Hahn nennen?

Der Versuch, den Begriff «Prophet» zu erarbeiten, lohnt sich.

«Ist es richtig, wenn ich sage, der Hahn auf dem Kirchturm sei ein Schlechtwetterprophet?»

Viele meiner kleinen Mitarbeiter nicken. Glücklicherweise gibt es aber immer wieder einige, die mit wachen Sinnen dabei sind.

Wenn er sich nach Osten dreht, kündet er gutes, aber vielleicht auch kaltes Wetter an.

(Wer «dreht» durch «wendet» ersetzen und den Begriff «wetterwendisch» einführen will, versuche es zum Beispiel mit Drittklässlern.)

Wir lesen den Schülern das Gedicht vom Wetterhahn vor:

Der Wetterhahn

Oben auf der Kirchturmspitze
sitzt bei Regen, Sturm und Hitze,
ob's auch donnert, blitzt und kracht,
einer, der das Wetter macht.
Überall ist er bekannt,
Wetterhahn wird er genannt.

Sieht er westwärts, gibt es Regen,
Pfützen gibt's auf allen Wegen.
Soll der Südwind wieder wehen,
muss der Hahn sich südwärts drehen.
Südwind bringt die Sonne her.
Wenn nur immer Südwind wär!

Doch der Hahn, der dreht sich bald,
sieht nach Osten. Dann wird's kalt.
Aber es kommt noch viel schlimmer,
denn der Hahn, der dreht sich immer.
dreht nach Norden sich, o weh!
Und nun gibt es Eis und Schnee.

Oben auf der Kirchturmspitze
sitzt bei Regen, Schnee und Hitze,
ob's auch donnert, blitzt und kracht,
einer, der das Wetter macht.
Überall ist er bekannt,
Wetterhahn wird er genannt.

Ferd. Tönne

Die Schüler haben schon von andern Gut- und Schlechtwetterzeichen gehört. Sie zählen solche auf, indem sie ganze Sätze bilden.

Beispiel: Wenn die Mücken tief fliegen, gibt es schlechtes Wetter.
Ich schreibe die Beiträge in der Reihenfolge ihres Einganges in kürzerer Form an die Wandtafel:
Die Mücken tanzen tief über dem Wasser, die Schwalben fliegen hoch, Rauch steigt gerade auf, Schäfer-Wolken, Sonne «zieht Wasser», Sonne sinkt bei wolkenlosem Himmel, Wasserleitung tropft, Haufenwolken, übelriechende Ablaufrohre, Fische springen, das Barometer steigt...

Einordnungsübung

Gutwetterzeichen (Zeichnung: Sonne)	Schlechtwetterzeichen (Zeichnen einer Wolke)
Die Schwalben fliegen hoch	Die Mücken tanzen tief über dem Wasser
...	...

II. Ganze Schweiz schön!

A	B
Was verstehen wir unter schönem Wetter? (Zuerst diese Kolonne erarbeiten!)	Schlechtes Wetter (Wir suchen Gegensätze)
Der Himmel ist wolkenlos.	bewölkt, bedeckt, verhangen, trüb,
Der Himmel ist heiter.	unfreundlich...
Die Sonne scheint.	
Es ist angenehm warm, mild.	heiss, drückend, schwül, kalt, rauh...
Es ist trocken.	nasskalt, regnerisch, feucht...
Es ist windstill.	windig, stürmisch...

Zusatzaufgabe: Kleidet die Wörter in der Spalte B in Sätze!
Schreibt abwechslungsreich!

III. Meinungsverschiedenheiten

Wir vergessen oft, dass wir nicht die einzigen Geschöpfe auf dieser Erde sind. Wenn wir im Freien spielen, uns an der Sonne wärmen oder im schattenspendenden Wald spazieren, fliehen oder verkriechen sich andere Lebewesen.

Hören wir nur einmal der Schnecke zu!

Es war lange schlechtes Wetter. Die Sonne schien vom frühen Morgen bis zum Abend unerträglich warm. Dort, unter jenes dichte Gesträuch habe ich mich verkrochen und den Vorhang gezogen. Ich kann die Menschen nicht verstehen. Jetzt, bei diesem herrlichen Wetter, hocken sie in den Häusern und machen saure Gesichter. Sind diese schwarzen Dächer, die sie tragen, nicht einfach lächerlich?
Derselben Meinung war auch der Regenwurm, der soeben aus der Erde kroch. «Endlich kann man wieder einmal ausgehen!» rief er der Schnecke zu und kroch vergnügt weiter.

Vervielfältigt dient uns diese Kurzgeschichte als Leseübung.

Von Schnecken erzählt auch das folgende kleine Gedicht:

Es regnet

Die Erde zu segnen
beginnt es zu regnen.
Da kommen die Schnecken
aus ihren Verstecken.
Sie gucken aus ihrem zierlichen Haus
neugierig vergnügt in die Welt hinaus.
Sie suchen die zartesten Blätter
und sagen: Welch herrliches Wetter! SLZ.

Ich könnte mir vorstellen, dass Frösche und Kröten unsere Auffassung über «schönes Wetter» auch nicht teilten.

IV. Der Schöpfer hat an alle gedacht!

In diesem letzten Teil des Themas sind lediglich einige Merkpunkte festgehalten, die sich – nach sorgfältiger Vorbereitung – für das Unterrichtsgespräch eignen.

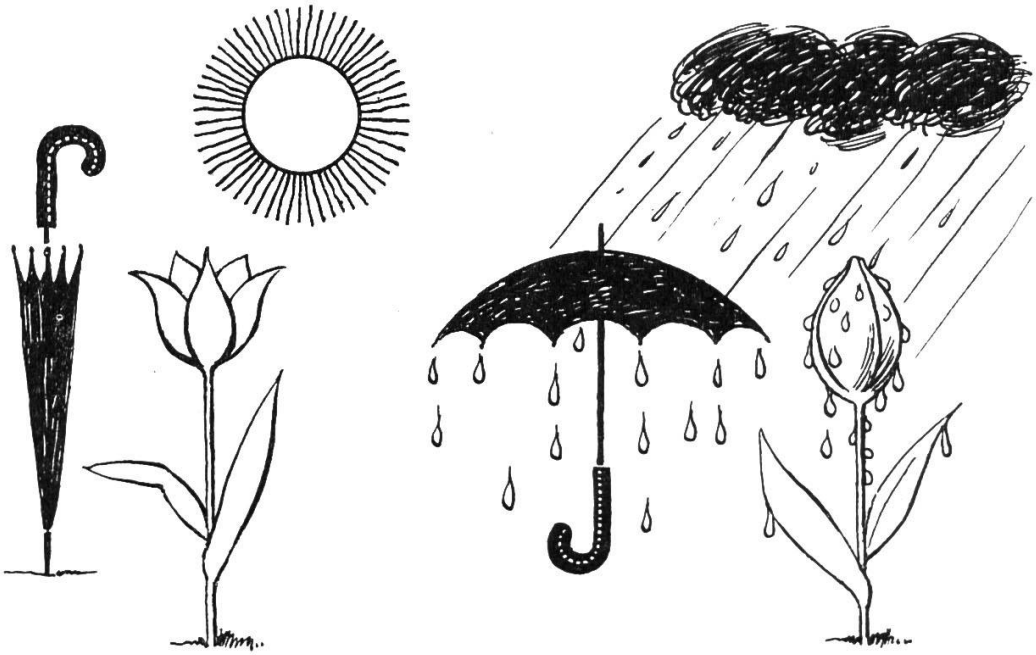
Der Mensch hat vielleicht am meisten Möglichkeiten, sich gegen das Wetter zu schützen. Er sieht ein aufziehendes Gewitter. Er lebt unter einem festen Dach, das ihn vor zu heisser Sonne, vor Wind und Regen schützt. Er besitzt Kleidungsstücke, die er je nach Bedürfnis wechseln kann, und er hat den Sonnen- und Regenschirm erfunden.

Auch **die Tiere** sind dem Wetter nicht wehrlos ausgeliefert. Sie können sich flüchten, und sie tragen ein dichtes Fell oder ein Gefieder.

Die Pflanzen – wir denken an unsere Blumen im Garten – sind aber auch Lebewesen. Sind es nicht bemitleidenswerte Geschöpfe? Bei jedem Wetter müssen sie dort stehenbleiben, wo ihr Leben begonnen hat. Trotzdem sind sie nicht wehrlos. Sie sind vor allem widerstandsfähig und wetterhart. Auch das ist ein Schutz.

Die Tulpe,
die stolzeste unserer Gartenblumen, und der Löwenzahn, der in unsern Wiesen durch seine leuchtendgelben Blüten auffällt, nehmen sich zum Beispiel das Recht, nicht nur nachts, sondern auch an Regentagen ihr Blütenhaus zu schliessen.
Bleiben wir einen Augenblick bei der Tulpe!

Vergleiche und Gegenüberstellungen vermag schon der Schüler der Unterstufe zu verkraften. Er nimmt sie in der Regel begeistert auf.
Entgegengesetzte Handlungsweise (schliessen-öffnen/öffnen-schliessen) verfolgt den gleichen Zweck (Schutz vor Nässe).



Wir vergleichen den Blumenkelch mit unserm Regenschirm. Der Kelch öffnet sich nach oben, der Schirm nach unten (zeigen!). Wenn unser Schirm geschlossen im Schirmständer steht, ist die Blüte der Tulpe weit geöffnet. Sie liebt die Sonne und tut sich ihren wärmenden Strahlen auf.
Öffnen wir aber den Regenschirm, damit er uns vor Nässe schütze, dann schliesst die Tulpe ihre Blüte. Dadurch schützt sie den Blütenstaub vor Feuchtigkeit.

Unsere Post

Von Bruno Halter

Ein Gesamtunterrichtsthema für die dritte Primarklasse

Sprache

Anschauung ausserhalb und in der Schule als Grundlage für die Spracharbeit.

- Paket richten, adressieren, auf die Post tragen. Lernen, wie Pakete richtig gemacht werden müssen. Unterschiede zeigen «gut verpackt – schlecht verpackt» (siehe Schweizer Schülerzeitung vom Dezember 1968 und die Schrift «Über unsere Post»).

- Richtiges Adressenschreiben auf Briefumschläge. Richtige und falsche Beispiele sammeln. Postmerkblatt benützen (siehe auch Schweizer Schülerzeitung vom Dezember 1968).
- Die gebräuchlichsten Schweizer Briefmarken sammeln und nach Wert ordnen.
  Sujet auf den Marken erklären. Einfache Brieftaxen.
- Beobachtungen im Schalterraum (auch im Büroraum) der Post. Öffnungszeiten der Post. Schüler mit bestimmten Aufträgen an den Schalter schicken.
- Der Markenautomat (wie sieht er aus und wann braucht man ihn?). Den Vorgang eines Markenbezuges genau beschreiben.
- Die Bahnpost. Beobachtungen am Bahnhof, wie Postsendungen verladen werden.
- Unser Hausbriefkasten (beobachten und beschreiben).
- Das Telefon (betrachten, besprechen, beschreiben). Übungen im praktischen Telefonieren.
- Das Telefonbuch. Wie schlage ich das Telefonbuch auf (Abc-Übungen).
- Das Verzeichnis der Postleitzahlen (Abc-Übungen).
- Der Briefträger in der Schule. Interview zwischen Briefträger und Lehrer (auch die Schüler dürfen Fragen stellen).
- Eine Schülergruppe begleitet den Briefträger auf seinem täglichen Gang.
- Das Postauto (die Reisepost). Früher Pferdepost.
- Umschläge mit Post- und Werbestempeln sammeln. Was sagt uns der Poststempel? Der Poststempel unseres Dorfes, unserer Stadt.
- Die vierfache Aufgabe der Post

Briefpost	Paketpost	Reisepost	Geldpost
Briefe	Beförderungs-	Postautolinien	Einzahlungsscheine
Postkarten	bedingungen	Wagenpark	...
Drucksachen	...	...	
Blindenschriften			
...			

- Filme, Dias und Tonband
  Schweizer Schul- und Volkskino, Erlachstrasse 21, 3000 Bern
  «Ein Brief wird befördert» (Film)
  «Nachts» (Film)

  Kantonale Lehrfilmstelle, 9000 St.Gallen
  «Wie eine Briefmarke entsteht» (Film)
  «Telefoniere richtig!» (Tonband)
  «En Brief got uf dReis» (Tonband)

  Generaldirektion PTT, Sektion Information, 3000 Bern
  «Der Weg eines Briefes» (Dias)
  «Ein Postpaket rutscht, rollt und reist» (Dias)

Benötigter Unterrichtsstoff für den Schüler

Je Schüler*

Eine Schweizerische Schülerzeitung (Dezember 1968)
Ein Post-Merkblatt
Ein Verzeichnis der Postleitzahlen
Ein Telefonbuch
Ein Poststempel des Wohnortes
Einige Umschläge und Einzahlungsscheine

Benötigter Unterrichtsstoff für den Lehrer*

Schrift «Über unsere Post» (Anregungen für den Unterricht an Schulen) leider vergriffen
Schrift «Unsere Post» (Allgemeine Übersicht über die Post und ihre Aufgaben)

Sprachliche Auswertung

- Einen Brief schreiben und fortschicken.
- Den Weg eines Briefes oder Paketes darstellen (Darstellung an der Moltonwand).
- Fragen an den Briefträger schriftlich formulieren.
- Fahrplan für das Postauto studieren.
- Verschiedene Postkunden (Übung A)

mein Vater	Fräulein Meier
unser Lehrer	der Ausläufer
einige Schüler	eine unbekannte Frau

- Was die Postkunden tun (Übung B)
  eine Marke aufkleben, einen Briefumschlag zukleben, am Postschalter warten, Geld einzahlen
- Den Postkunden aus Übung A werden beliebige Tätigkeiten aus Übung B zugeordnet (Übung C)
  Mein Vater klebt eine Marke auf.
  Fräulein Meier wartet am Postschalter.
  Ein Ausläufer zahlt Geld ein.
- Übung C in der Vergangenheit.
- Wortschatzübungen mit den Wortfamilien Post und Brief

Post-	Brief-
gebäude	einwurf
verwalter	umschlag
auto	ordner
bote	öffner
-post	-brief
Briefpost	Eilbrief
Flugpost	Wertbrief
Feldpost	
Bahnpost	

* Gratis zu beziehen bei der Generaldirektion PTT, Sektion Information, 3000 Bern

- Schärfungen und Dehnungen

Stempelki**ss**en	Br**ie**f
Geldstü**ck**e	sort**ie**ren
Markenschwa**mm**	telefon**ie**ren
Postka**rr**en	z**äh**len
Postsa**ck**	f**ah**ren

- Wörter mit P und B

Post	Brief
Paket	...
Päcklein	

- Mündliche und schriftliche Berichte zu den Anschauungsthemen.
- Gross-Schreibung der Anredefürwörter in Briefen
  Herzlichen Dank für **D**einen Brief. Wann kommst **D**u zu mir in die Ferien?
- Wann wir einen Brief erhalten
  Zu Weihnachten, zu Ostern, zum Neujahr, zum Namenstag, zum Geburtstag
- Einsetzübung (Schrift «Über unsere Post»)
  Unser Briefträger heisst Herr... Ich kenne ihn (schon lange, gut, nicht recht) usw.

Lesestoffe zum Thema Post

- Im St.Galler Drittklass-Lesebuch
  Die zerbrochene Geburtstagstasse – Mutterliebe – Ein Brief aus Amerika
- Illustrierte Schweizer Schülerzeitung vom Dezember 1968
  Endstation Fundbüro – Der Kampf mit der Uhr
- Schrift: «Über unsere Post»
  Spielszene in Mundart «D Poscht isch da»!
  Wenns regnet – Pech! – Der Lehrbub
- Lesebuch: «Das Tor geht auf». Auf der Post
- Band: «Die Kinder, sie hören es gerne». Der Briefträger (Gedicht)
- «Jugend-Woche» vom September 1959
  S hät gschället (Telefon-Szene)

Rechnen

- Uhrzeiten ablesen (06.30, 19.15 usw.) im Zusammenhang mit der Briefkastenleerung, ferner Abfahrt und Ankunft des Postautos.
- Gewichtseinheiten Kilo und Gramm. Schätzen und wägen von Paketen.
  Wie viele Gramm fehlen zu einem Kilo? 580 g + ?g = 1000 g (1 kg)
  230
  470
- Rechnen mit Marken (20er, 30er, 40er, 50er, 60er).
- Angewandte Rechnungen mit Marken und Postkarten.
- Einzahlungen am Postschalter (150 Fr., 90 Fr.). Saubere Darstellung, Zahlen genau untereinander schreiben.
- Übungen mit Notengeld: 10er-, 20er-, 50er-, 100er-, 500er-, 1000er-Noten.

Schreiben

- Die postalisch richtige Anschrift (Raumverteilungsübung) auf Briefumschlägen, Postkarten, Aufklebeadressen, Einzahlungsscheinen.
- Klare, eindeutige Ziffern schreiben (für Einzahlungsscheine, Postleitzahlen).
- Schreiben eines Brieftextes auf schönes Briefpapier (Ausschmükken des Briefes mit einem Ornament).

Zeichnen und Basteln

- Falten und kleben: Briefumschläge und Geldtäschchen.
- Ordnen und kleben: Die gebräuchlichsten und täglich verwendeten Schweizer Briefmarken.
- Zeichnen: Gruppenarbeit «Postkarren mit allerlei Gepäck» beladen.

Singen

- Tra ra, die Post ist da (zweistimmig)
- Hoch auf dem gelben Wagen

Die Zeit der Jahrhundertwende IV

Von Sigmund Apafi

Beiträge zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges

(Fortsetzung)

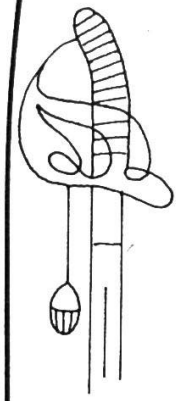
Literatur

Das wilhelminische Deutschland. Herausgegeben und kommentiert von Georg Kotowski, Werner Pöls und Gerhard A. Ritter. Fischer-Bücherei Nr. 611, Frankfurt a. M. 1965.
Simplicissimus (politisch-satirische Wochenzeitschrift). München 1903 und 1904.
Arthur Schopenhauer: Aphorismen zur Lebensweisheit. Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart 1950.
Die Conventionellen Gebräuche beim Zweikampf. Ohne Angabe des Verfassers. Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin 1884. Zentralbibliothek Zürich, Bro 17606.
Robert Baldick: The Duel. A History of Duelling. Chapman & Hall, London 1965.
Werner Keller: Und wurden zerstreut unter alle Völker. Die nachbiblische Geschichte des jüdischen Volkes. Verlag Droemer Knaur, München/Zürich 1966.
Lexikon der Frau. Zwei Bände. Buchclub Ex Libris, Zürich 1956.
Virginia Cowles: 1913. Abschied von einer Epoche. G.B. Fischer, Frankfurt a. Main 1969.

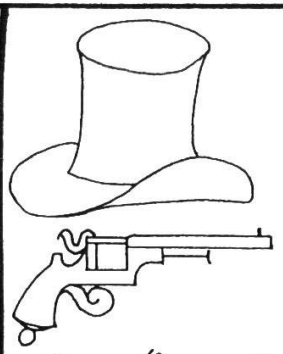
Bemerkungen zur Tafel

Säbel: Griff schwarz, Klinge hellblau, Korb gelb, Schlagband rot.
Zylinder und Pistole: schwarz.
Suffragette: rot, Tafel weiss.
Siebenarmiger Leuchter: gelb. (Der Leuchter stand in Moses' Stiftshütte und erinnerte an die lichtvolle Gegenwart Gottes; hier dient er als Symbol für das Judentum.)
Die Pfeile: rot.

Gesellschaftliche Missstände



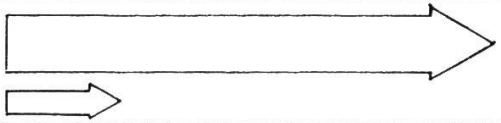
Adel, Offiziere, höhere Beamte u. Studenten hielten sich für die „gebildeten Klassen der Gesellschaft" u. schlossen sich vom Umgang mit den andern Bürgern weitgehend ab. Nicht Leistungen zählten, sondern Titel besonders in Deutschland. „Der Rang eines Reserveoffiziers war der Schlüssel zur Gesellschaft, deshalb war er das Ziel aller Wünsche."



Nur wer den „gebildeten Klassen" angehörte galt für „satisfaktionsfähig" und hatte das Vorrecht, Ehrenhändel im Duell auszutragen.
Nicht ein mangelhafter Charakter oder unwürdige Handlungen waren der Standesehre abträglich, sondern die kleinste Beleidigung, die einer auf sich sitzen liess. „Wie Geschimpftwerden eine Schande, so ist Schimpfen eine Ehre." (Schopenhauer)

Als Folge der Industrialisierung hatte sich das Leben der Frau dem des Mannes angeglichen. Nun entbrannte der Kampf um die politische Gleichberechtigung. Vor allem in England setzten sich die „Suffragetten" leidenschaftlich für das volle Wahlrecht ein.

Nach wie vor zog das „christliche" Abendland aus der Intelligenz und der Schaffenskraft der Juden grossen Nutzen, ohne sie deswegen gesellschaftlich anzuerkennen.
Theodor Herzl antwortete 1896 mit der Begründung des politischen Zionismus.



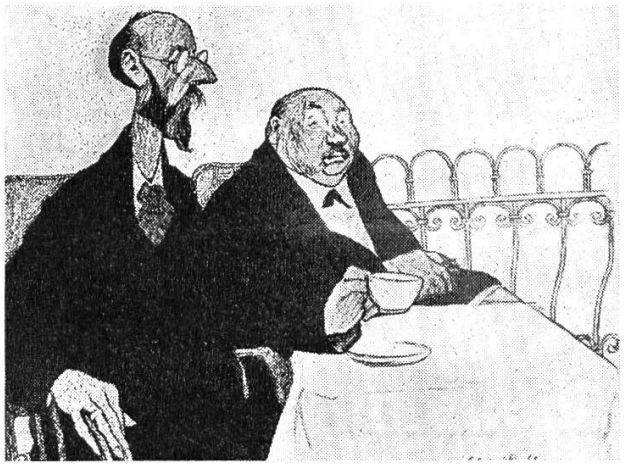
Industrielle Revolution, technischer Fortschritt
Rückständige Gesellschaftsordnung

Präparationshilfe

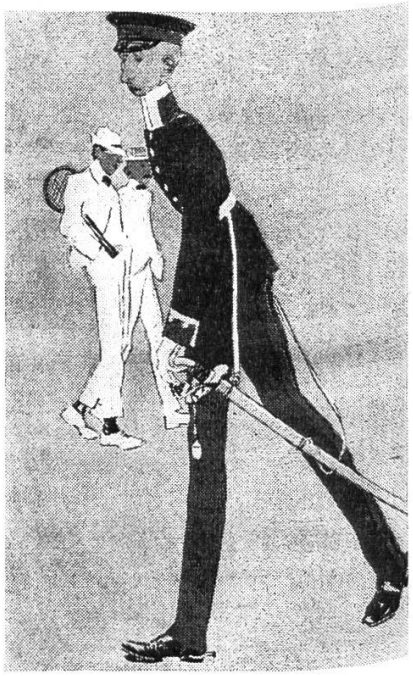
I.

«Die sogenannten ‚oberen Zehntausend' haben im Zeitalter Wilhelms II. eine grosse Rolle gespielt, zumal die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg noch stark in der Tradition überkommener gesellschaftlicher Verhältnisse mit streng voneinander geschiedenen Lebenskreisen standen. So waren beim Adel Landadel und Beamtenadel, hoher und niederer Adel noch fast selbständige Kategorien, und innerhalb des Bürgertums bestanden Unterschiede beispielsweise zwischen dem Besitzbürgertum der Kommerzienräte, Fabrikanten und Bankiers auf der einen Seite und dem Bildungsbürgertum etwa der Universitäts- und Gymnasialprofessoren auf der anderen Seite. Jeder dieser Lebenskreise hatte seinen eigenen Stil entwickelt und ihn ständig verfeinert. Es gab ganz bestimmte Merkmale, woran man den ‚Mann von Welt' erkannte; in Haltung und Gebaren, in Kleidung, Wohnung, Erziehung, Umgang repräsentierte er seinen Lebenskreis, dem er nicht entrinnen konnte, ohne seine Geltung zu verlieren, einen Lebenskreis aber, zu dem ein anderer nur schwer Zugang zu finden vermochte.» (Kotowski/Pöls/Ritter, S. 76.)

Ein besonders hohes Ansehen genossen die Offiziere. Wer nicht die militärische Laufbahn einschlagen wollte, musste versuchen, wenigstens den Titel eines «Reserveleutnants» zu erlangen. Zur Armee zu gehören war das erklärte Ziel eines jeden Mannes, denn die Uniform zählte mehr als jede zivile Leistung und Stellung. «Der Rang eines Reserveoffiziers war der Schlüssel zur Gesellschaft, deshalb war er das Ziel aller Wünsche.» (Kotowski/Pöls/Ritter, S. 80; siehe Tafel.) – Diese Zustände gaben u.a. der 1896 in München gegründeten politisch-satirischen Wochenzeitschrift «Simplicissimus» unerschöpflichen Stoff. Kein Blatt hat sich je gekonnter, ätzender und witziger gegen gesellschaftliche Missstände gewandt.



Titel: Unterschied
Text: «Wie viele Kinder haben Sie, Herr Rentier?» – «Ich habe vier Söhne und einen Leutnant.»
«Simplicissimus» 1903, Nr. 18.



Titel: Im Aufsteigen
Text: «Du, der Lehmann ist Fähnrich geworden!» – «Sieh mal an, und sein Vater lief noch als Landgerichtsdirektor rum.»
«Simplicissimus» 1903, Nr. 31.

*

II.

Die anschaulichste Form falscher Auffassung von Standesehre finden wir im Duell. In den damaligen Vorschriften über den Zweikampf widerspiegelt sich am getreulichsten der Ungeist jener Zeit.

Ein Duell war nur zwischen «Angehörigen der gebildeten Klassen der Gesellschaft» möglich, denn sie allein galten für «satisfaktionsfähig».

Titel: Empörend
Text: «Sie sind nich mal satisfaktionsfähig! Wie können Sie sich da unterstehen, mir eine runterzuhauen?»
«Simplicissimus» 1904, Nr. 35.

Zum Anlass nahm man jede noch so kleine Beleidigung; als schlimmste Ehrverletzung galt die Ohrfeige. In diesem Zusammenhang führt Schopenhauer die gebildeten Völker des Altertums an: «Bei ihnen allen gilt demnach der Mann für das, wofür sein Tun und Lassen ihn kundgibt, nicht aber das, was irgendeiner losen Zunge beliebt, von ihm zu sagen. Bei ihnen allen kann, was einer sagt oder tut, wohl seine eigene Ehre vernichten, aber nie die eines andern. Ein Schlag ist bei ihnen allen eben nur ein Schlag, wie jedes Pferd und jeder Esel ihn gefährlicher versetzen kann: er wird, nach Umständen, zum Zorne reizen, auch wohl auf der Stelle gerächt werden: aber mit der Ehre hat er nichts zu tun, und keineswegs wird Buch gehalten über Schläge oder Schimpfwörter, nebst der dafür gewordenen, oder aber einzufordern versäumten ‚Satisfaktion'. An Tapferkeit und Lebensverachtung stehn sie den Völkern des christlichen Europas nicht nach. Griechen und Römer waren doch wohl ganze Helden: aber sie wussten nichts vom point d'honneur. Der Zweikampf war bei ihnen nicht Sache der Edeln im Volke, sondern feiler Gladiatoren, preisgegebener Sklaven und verurteilter Verbrecher...» (Aphorismen zur Lebensweisheit, S. 90.)

Die Duellregeln waren genau festgelegt. Der «Beleidigte» suchte sich im Freundeskreis Sekundanten aus, die zunächst dem Beleidiger die Forderung überbrachten. Dem Beleidigten stand die Wahl der Waffen zu (meist Säbel, Degen oder Pistolen). Die Sekundanten beider Parteien legten Ort, Zeit und Einzelheiten des Treffens fest (es gab zum Beispiel sechs anerkannte Arten des Pistolenduells) und überwachten den Verlauf. In «schweren» Fällen focht man bis zur Kampfunfähigkeit eines Gegners, in «leichteren» bis zur ersten Verwundung.

Das Duell war zwar schon damals in den meisten Staaten verboten, aber die Gesetzgebung nahm «auf die tief eingewurzelte Anschauungsweise» (Meyers Konversationslexikon, 1897) Rücksicht. So durfte in Deutschland der Überlebende eines tödlichen Zweikampfs hoffen, mit nur drei Jahren Festungshaft

davonzukommen, wenn er überhaupt zur Rechenschaft gezogen wurde. Nach dem deutschen Militärstrafgesetzbuch wurde auch den Offizieren das Duellieren verboten, aber hier sah die Praxis erst recht ganz anders aus. 1906 rechtfertigte vor dem Parlament der preussische Kriegsminister von Einem die Entlassung eines Landwehroffiziers aus der Armee mit der Bemerkung, das Offizierskorps könne nicht jemanden in seinen Reihen dulden, der nicht bereit sei, gegebenenfalls für seine verletzte Ehre mit der Waffe einzutreten. Feldhaus, Vater von sechs Kindern, war von einem Studenten beleidigt worden und hatte unterlassen, ihn zum Duell zu fordern.

Freilich hatte auch nicht jeder Salonlöwe die nötige Portion Verwegenheit, einen Ehrenhandel mit der Waffe auszufechten. Guy de Maupassant beschreibt in seiner Novelle «Un lâche» (deutsch bei Goldmann, Gelbes Taschenbuch Nr. 1403) eindrücklich, welche Seelenkämpfe unter Umständen auch ein ausgewiesenes Mitglied der vornehmen Gesellschaft durchzustehen hatte. (Zum Vorlesen geeignet.)

*

III.

Eine der ersten Vorkämpferinnen der Frauenbewegung war Olympe de Gouges (1748 – 1793). Sie zählt zu den Heldinnen der Französischen Revolution. Nach der Hinrichtung Ludwigs XVI. hatte sie sich mit Robespierre überworfen und den Tod auf dem Schafott gefunden. Bereits 1789 war ihre «Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne» erschienen, worin sie die Gleichberechtigung der Frau forderte und sich dabei auf die «Erklärung der Menschenrechte» vom 26. August 1789 stützte.

Aber 80 Jahre später steckte die Frauenbewegung noch immer in den Anfängen. 1866 legte der englische Philosoph John Stuart Mill (1806–1873) dem Unterhaus eine Petition vor, die von 1466 Frauen unterzeichnet war, unter anderem auch von Florence Nightingale. Er verlangte darin das Wahlrecht für die «weiblichen Haushaltungsvorstände» – zunächst vergeblich. Auch seinem Buch «The Subjection of Women» blieb eine unmittelbare Wirkung versagt. Immerhin erhielten zwei Jahre später die Frauen das Gemeindewahlrecht.

Erste Erfolge errangen zu gleicher Zeit die Amerikanerinnen. 1869 vereinigten sich die Frauenverbände zur «National American Women Suffrage Association», und im selben Jahr gewährte das Territorium Wyoming den Frauen das Wahlrecht. Bis aber das ganze Land so weit war, dauerte es noch 50 Jahre. 1919 verabschiedete der Kongress ein Gesetz, das allen Amerikanerinnen die politische Gleichberechtigung einräumte.

Die amerikanischen Suffragetten* hatten sich im Kampf um ihre Sache friedlicher Mittel bedient und sich meist auf Protestmärsche beschränkt. Nicht so ihre Schwestern in England. Dort nahmen die Auseinandersetzungen um die Jahrhundertwende scharfe Formen an. An dieser Entwicklung waren aber nicht bloss die streitbaren Frauen schuld, sondern vor allem der liberale Premier Asquith und die Presse. Unter der Führung von Emmeline Pankhurst und ihrer Töchter Christabel und Sylvia war die Frauenbewegung auf gut eine Viertelmillion organisierter Anhängerinnen angewachsen; deren Massenveranstal-

* Engl. suffrage ('sʌfridz) = Abstimmung, Stimmrecht. Suffragette (sʌfrə'dzet) = Frauenrechtlerin. Deutsche Aussprache: zufra'gɛtə.

tungen fanden im Volke grossen Widerhall. Dessenungeachtet nahmen aber die Regierungen und die Zeitungen die allgemeine Stimmung nicht zur Kenntnis und schwiegen die Ereignisse systematisch tot.
1903 gründete Christabel Pankhurst die «Women's Social and Political Union». Zwei Jahre später kam sie mit einer Mitkämpferin zusammen ins Gefängnis, weil sie in Manchester einen Minister öffentlich verhöhnt hatte. Das war für die Suffragetten ein Signal zu weiteren Unbotmässigkeiten, die schliesslich zu eigentlichen Sabotageakten ausarteten.
«Im Januar und Februar 1913 zerbarsten im Londoner Westend die Fensterscheiben unter den Hammerschlägen der streitbaren Damen (man hatte das Werkzeug im Muff transportiert); in Sandwich und Pontypool wurden Golfplätze durch Säuren zerstört; Briefkästen flammten auf, Telegrafendrähte wurden zerschnitten, zwei Treibhäuser in Kew eingeschlagen; Parlamentsmitglieder erhielten per Post eine besonders scharfe Prise Niespulver; junge Damen, mit mächtigen Katapulten ausgerüstet, zerschossen vom Autobus aus Fensterscheiben in der Victoria Street; Lloyd Georges im Bau befindliches Haus in Walton-on-Heath ging zur Hälfte in Flammen auf. Im März brannten zwei Bahnhöfe der Great Western Line ab, und mehrere Bilder in der Manchester Art Gallery wurden beschädigt. Im April und Mai wurden leere Eisenbahnzüge in Teddington in Brand gesetzt, zwei leere Häuser brannten aus, unter dem Bischofsthron in der St.Pauls-Kirche fand man eine Bombe, ein wertvoller Pekinese wurde vergiftet.» (Cowles, S. 27.)
Mitten im Sommer 1913 kam es zu einem dramatischen Höhepunkt. «Emily Davison, 35 Jahre alt, rannte beim Derby in Epsom an der Tottenham Corner auf die Bahn, auf der in diesem Augenblick das Pferd des Königs herandonnerte, fiel ihm in die Zügel und riss Pferd und Jockey mit sich zu Boden. Sie wurde so schwer verletzt, dass sie das Bewusstsein nicht wiedererlangte und wenige Tage später starb... Ihre kühne und tapfere Tat erregte zwar grosses Aufsehen, doch überwog in England – zumindest in der Oberschicht – die Empörung. Königin Mary nannte sie in ihrem Tagebuch ‚jene grässliche Person' und beklagte den Jockey, der bei der Tat verletzt worden war... Die Suffragetten bereiteten eine riesige Beisetzung vor, die Sylvia Pankhurst schilderte: ‚Zu Tausenden folgten die Frauen aus dem ganzen Lande dem Aufruf und erschienen in Schwarz mit Sträussen aus roter Iris, in Rot mit roten Peonien, in Weiss mit Lorbeerkränzen (den Farben der Suffragetten). Studenten und Geistliche kamen in ihren langen Mänteln, Suffragetten und Gewerkschaftler aus dem East End reihten sich ebenso ein wie Fremde. Auf den Strassen stand die Menge schweigend und dicht gedrängt. Die todesmutige Tat fand allgemeine Bewunderung...'» (Cowles, S. 25.)
Die liberale Regierung weigerte sich nach wie vor, der Entwicklung Rechnung zu tragen, und sah keinen besseren Ausweg, als die Suffragetten in wachsender Zahl zu verhaften und harter Behandlung auszusetzen. «1909 wurde Mrs. Leigh, die an einer Demonstration gegen Asquith teilgenommen hatte, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; sie war auf ein Dach gestiegen und hatte Ziegel auf den unten stehenden Wagen geworfen. Man brachte sie in ihre Zelle, wo sie das Fenster zerbrach; daraufhin wurde sie in eine fensterlose, kalte Sonderzelle gesteckt. ‚Ihre Hände waren gefesselt, tagsüber auf dem Rücken, nachts vorn, die Handballen nach aussen gedreht', berichtete Emmeline Pankhurst. Als sie das Essen verweigerte, erschien eine Abordnung von Ärzten und Wärterinnen in

ihrer Zelle; man band sie auf dem Bett fest und führte ihr Nahrung durch einen Schlauch in die Nase ein, was ausserordentlich schmerzhaft war.» (Cowles, S. 27.)
Als der Erste Weltkrieg ausbrach, stellten die Frauen den Kampf ein und halfen, das Vaterland zu verteidigen. Das schuf einen günstigen Boden für die endgültige Lösung der Frauenfrage. 1918 erhielten die Engländerinnen zum Teil, 1928 in ihrer Gesamtheit das gleiche Wahlrecht wie die Männer.
Mrs. Emmeline Pankhurst erlebte noch den Sieg ihrer Sache. Als sie am 14. Juni 1928 starb, trat auch der Jockey von Epsom an ihr Grab und legte einen Kranz nieder. Darauf stand: «In ehrendem Gedenken an Mrs. Pankhurst und Miss Emily Davison.»
Eigentliche Frauenrechtskämpfe im Stile der englischen Suffragetten sind auf dem Kontinent ausgeblieben. Die deutsche Frau erhielt das volle Wahlrecht im Zuge des Umsturzes von 1918, die Französin erst nach dem Zweiten Weltkrieg aus den Händen der provisorischen Regierung General de Gaulles.

*

IV.

Am 27. September 1791 beschloss die französische Nationalversammlung, den Juden die vollen bürgerlichen Rechte zu gewähren, Österreich folgte erst Jahrzehnte später mit dem Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867, und am 3. Juli 1869 unterzeichneten Wilhelm I. und Bismarck das für den Norddeutschen Bund gültige Toleranzedikt. Das waren gewiss Marksteine im Kampf der Juden um Gleichberechtigung, aber die Gesinnung der Völker blieb hinter den Gesetzen zurück. Auch als die Juden wohnen durften, wo sie wollten, heiraten durften, wann sie wollten, auch als ihnen die Universitäten, Staatsämter und Offiziersstellen offen standen, schwelte dennoch ein untergründiger Judenhass weiter, der sich in tausenderlei Zurücksetzungen und Demütigungen äusserte. (Ernst Wiechert legt davon in seiner kurzen Erzählung «Die Gebärde» ein ergreifendes Zeugnis ab. Verlag Arche, Zürich 1947. Zum Vorlesen geeignet.) Wo aber die Juden dem Staate nützlich sein konnten, liess man sich ihre Dienste gefallen. Am Beispiel Deutschlands: Die Rothschilds durften Bahnen finanzieren, Ludwig Löwe durfte 1870 Moltkes Armee mit Präzisionsgewehren ausrüsten und Walther Rathenau im Ersten Weltkrieg die Rohstoffversorgung sicherstellen. Doch allen Leistungen und handgreiflichen Beweisen vaterländischer Verbundenheit zum Trotz blieb ein Jude der spürbaren Verachtung breiter Volksmassen ausgesetzt. Einzig in England und Holland gab es eine echte, von Bürgersinn getragene Emanzipation, aber um so fürchterlicher war das Schicksal der Juden in Russland, wo sich der Hass 1881, 1891, 1898 und 1919 in Pogromen entlud. Hitler brauchte nur dazuzulernen...
Am 5. Januar 1895 wurde in Paris Hauptmann Alfred Dreyfus öffentlich degradiert. Unter den Zuschauern war der Jude Theodor Herzl (1860–1904), Pariser Korrespondent der «Neuen Freien Presse» in Wien. Erschüttert sah er, wie der Mob sich am Schauspiel weidete und seine antisemitischen Gefühle ungehemmt zur Schau trug. Von dieser Stunde an lebte Herzl nur noch dem einen grossen Ziel, etwas Entscheidendes für sein Volk zu tun. Im Februar 1896 erschien seine Broschüre «Der Judenstaat», worin der Plan dargelegt war, den Juden eine Heimat zu geben. Die Schrift stiess zuerst auch in jüdischen Kreisen auf Unverständnis und Ablehnung. Doch schon ein Jahr später kam der erste

Zionistenkongress zustande (Basel, 29. August 1897). Herzl wurde Vorsitzender des Aktionskomitees und entfaltete nun bis zu seinem frühen Tode eine unermüdliche Tätigkeit. Er traf sich mit Kaiser Wilhelm II., sprach beim Sultan vor und verhandelte mit dem russischen Innenminister. Herzl erlebte nicht mehr, wie sich sein Traum erfüllte, aber er sah noch, wie sein Gedanke zu einer mächtigen Bewegung angewachsen war.

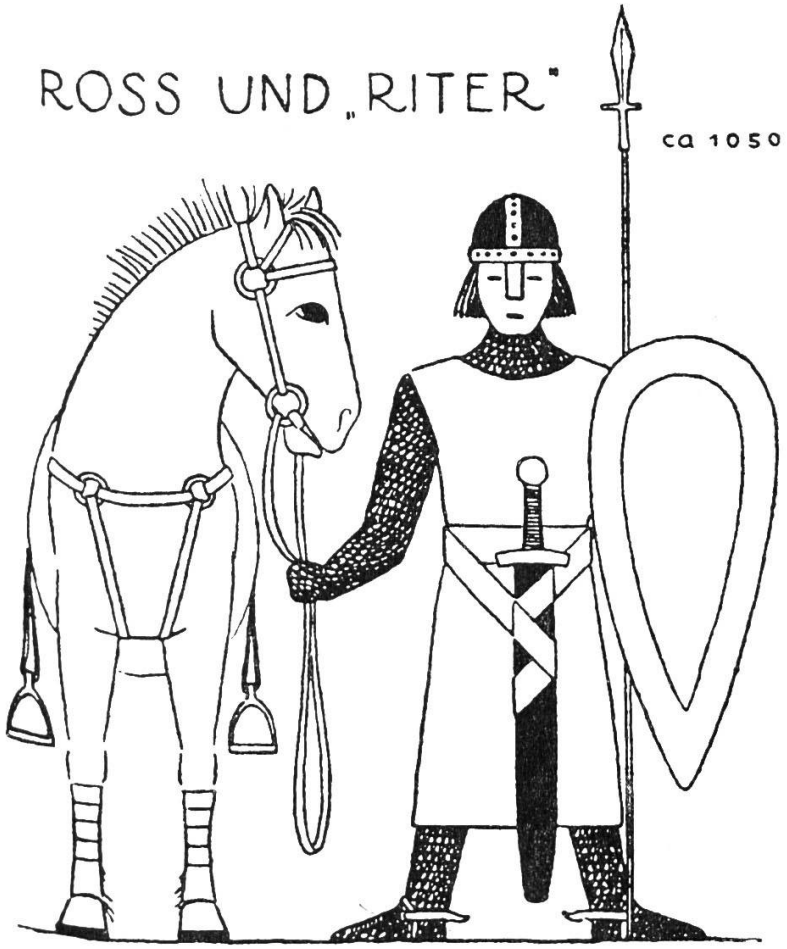
Fortsetzung folgt.

Ritter, Burgen und Turniere

Von Rolf Flückiger

Anregungen für eine Lektionenfolge auf der Mittelstufe

1. Ross und «Riter»



a) «Ritter» kommt von «Reiter», Ross und Reiter gehören zusammen.
Anforderungen an einen Ritter?

b) Warum Ritter nötig waren

Dem einfallenden Reitervolke der Ungarn stellten sich anfänglich Fusstruppen entgegen. Nur die Anführer waren beritten. Zum Kampfe gegen den berittenen Feind brauchte es viele Reiter. Krieger zu Fuss richteten wenig aus.

c) Ritter – ein «Beruf»!

«Aber dieses Heer (gegen die Ungarn) wurde keineswegs durch ein allgemeines Aufgebot ausgerüstet, in dem Sinne etwa, dass jeder Freie zu den Waffen gerufen und mit in den Kampf ziehen musste, sondern es bildete sich schon damals eine nach ganz bestimmten Regeln zusammengestellte Truppe. So verpflichtete der König Herzöge, Fürsten, Grafen und Bischöfe zur Heeresfolge, und diese ‚Vasallen' wiederum waren verpflichtet, dem Heer eine bestimmte Anzahl von eigenen Vasallen zuzuführen.
Um seine Gefolgsleute für ihre Dienste zu entlöhnen, übertrug ihnen der König ein Stück Land, als Lehen. Es konnte durchaus vorkommen, dass ein König sich Land vom Kaiser zu Lehen nahm, wie etwa der König von Böhmen vom Deutschen Kaiser. Die vornehmen Herren aber mussten von ihrem grossen Lehen ihren eigenen Dienstleuten Teile zur Belehnung abtreten.» (Pleticha)

Aus diesen Klein-Vasallen entwickelte sich ein neuer Stand: das Rittertum!

d) Wer konnte Ritter werden?

«Etwa drei Viertel aller Ritter waren unfreie Dienstleute (Ministeriale), die ihren Herren, dem König oder einem geistlichen oder weltlichen Grossen zu persönlichen Diensten, etwa als Verwalter des Grundbesitzes und vor allem zum Kriegsdienst, verpflichtet waren.

Umgekehrt gehörten aber auch die Adeligen bis hinauf zum Kaiser dem Ritterstand an, und Königssöhne mussten, bevor sie die Krone erhielten, zu Rittern geschlagen werden.

Für die Aufnahme in den Ritterstand waren allein kriegerische Tüchtigkeit und treuer Dienst massgebend. ...einzige Ausnahme: Söhne von Bauern konnten die Ritterwürde nicht erlangen...» (Pleticha)

e) Der Weg zum Ritter

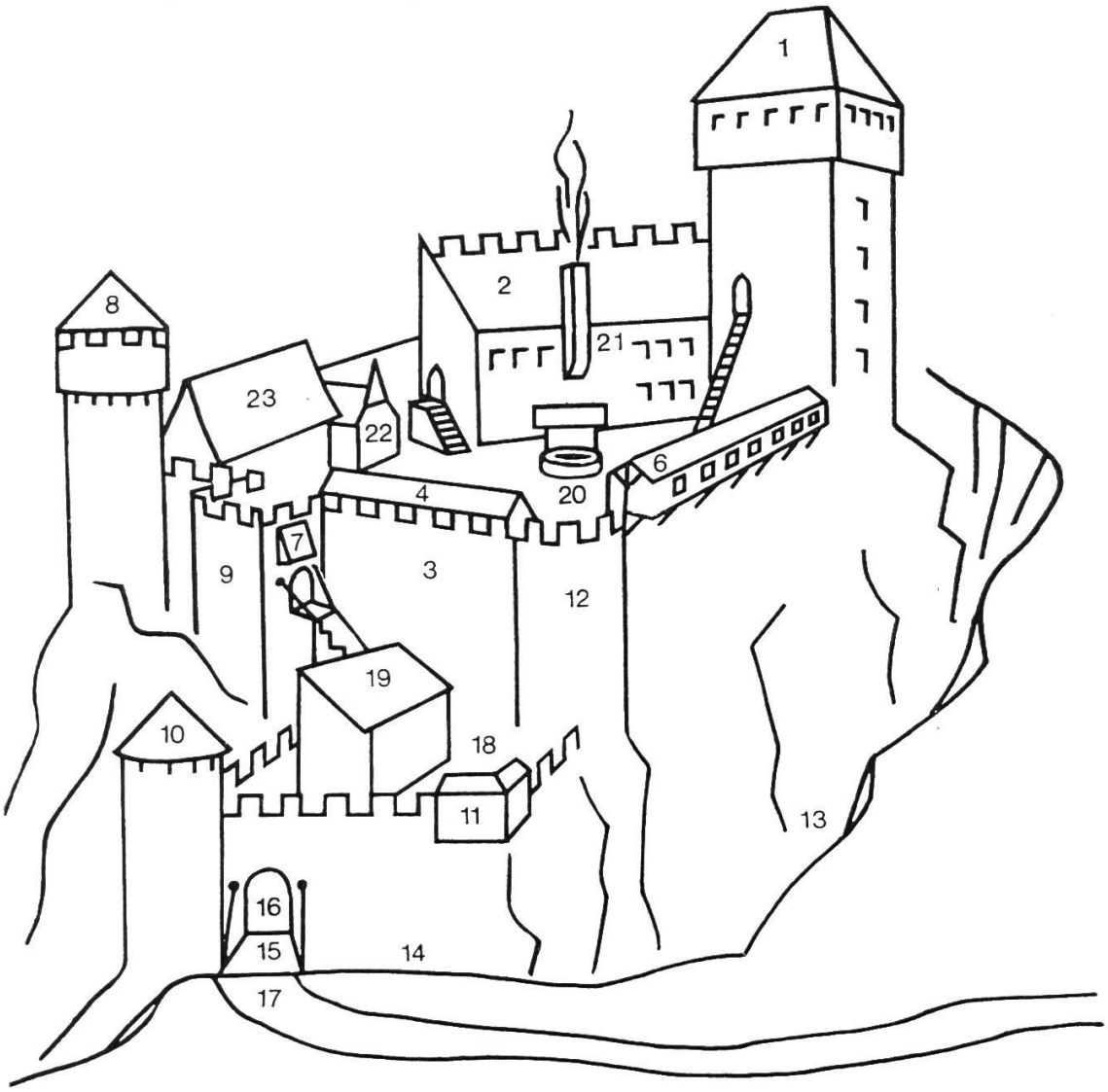
Auf der Burg eines Freundes des Vaters erlernt das Kind als Edelknabe Anstand und gute Sitten, lernt beim Burgkaplan etwas lesen und schreiben, vor allem aber von einem Ritter reiten, fechten und schwimmen. Mit etwa 14 Jahren wird er Knappe. Er begleitet nun den Lehrmeister in den Kampf. Hält er sich tapfer und treu, so wird er mit einundzwanzig Jahren zum Ritter geschlagen.

«Mit der Aufnahme in den Ritterstand ergab sich die Verpflichtung zu den ritterlichen Tugenden, die immer wieder mahnend hervorgehoben wurden. Tapferkeit und Treue galten wohl als die wichtigsten Tugenden, aber auch Selbstbeherrschung, Masshalten in allen Lebenslagen, Edelmut und Nächstenliebe; denn der Blick des Ritters war auf Gott und die Welt zugleich gerichtet. Ritterehre konnte nicht sein ohne echte Frömmigkeit.» (Pleticha)
Vgl. heute: «Jemand ist ‚ritterlich'.»

f) Vergleich mit heute

(Möglichkeit für kürzeren staatsbürgerlichen Unterricht)
Es gibt keine «Unfreien» im früheren Sinne mehr. Jeder Bürger hat Rechte und Pflichten (u.a. Militärdienst). Festbesoldete Beamte des Staates besorgen die Verwaltung.

2. Die Burg und ihre Anlagen



1 Bergfried
2 Palas (Herrenhaus)
3 Wehrmauer
4 Wehrgang
5* Schiess-Scharten
6 vorkragender Wehrgang
7 Pechnase
8 runder Mauerturm
9 Torturm
10 Flankenturm (seitliche Sicherung)
11 Streichwehr
12 Schalenturm
13 Halsgraben
14 Torgraben
15 Fallbrücke
16 Burgtor (mit Fallgattern)
17 Burgweg
18 Zwinger
19 Torhaus
20 Sodbrunnen
21 Heizung (Kamine, offene Feuerstellen)
22 Burgkapelle
23 Stallungen, Gesindehaus, Scheune

* sollte unter Nr. 4 stehen

– Wo errichtete man vorzugsweise Burgen?

Natürlicher Schutz: schwer zugängliche Bergkuppen, Fluss-Schleifen, im See, im Moor, in Höhlen.
Untersuche Bilder mit Burgen:
z.B.: Schloss Chillon ist eine Wasserburg; die Kyburg ist an drei Stellen durch steil abfallende Felswände natürlich geschützt.

Künstlicher Schutz: Gräben, Zugbrücken, Mauern, Zwinger, Fallgatter, Pechnasen, Wehrgänge.
Zeige diese Einrichtungen auf der Abbildung (kennst du alle Teile auswendig?)!

- Burgen und Ruinen in deiner Umgebung?
  Gruppenarbeit: Messen, Schätzen, Zeichnen, Grundrisse, Lageplänchen, Anmarschweg beschreiben, Geschichte der Burg ausfindig machen.

3. Kultur

Unsere Zeit ist reich an Unterhaltungsmöglichkeiten aller Art (aufzählen!). Wie stand es in der Ritterzeit in dieser Hinsicht?

a) Schach – ein ritterliches Spiel

der König:	mit ihm fällt das ganze Spiel
die Dame:	sehr beweglich, steht hoch im Kurs
der Läufer:	ein Ritter, Visier!
der Springer:	ein Pferd (sehr beweglich, wendig)
der Turm:	Schutz der Flanken
die Bauern:	viele, aber unbeweglich (an den Hof gebunden). Trotzdem sehr notwendig. Sie stehen in vorderster Front, schutzlos.

b) fahrende Sänger

(Schallplatte: Musik der Minnesänger, Meistersinger und der Renaissance, Ex Libris GC 313, leider vergriffen)
Betreffend Ausleihe wende man sich an die Redaktion!
Aufgabe der fahrenden Sänger: Sie erzählten Neuigkeiten, brachten Abwechslung und Zerstreuung in die Burg. (Ein Schüler bezeichnete sie treffend mit «lebendiges Radio».) Sie mussten Grüsse an Bekannte des Burgherrn übermitteln und wurden meistens sehr gut behandelt (Reklame für den Gastgeber).

Das Falkenlied des Ritters von Kürenberg (um 1150)

Ich zôch mir einen valken / mêre danne ein jâr.
dô ich in gezamete / als ich in wolte hân
und ich im sîn gevidere / mit golde wol bewant,
er huop sich ûf vil hôhe / und fluog in anderiu lant.

Sît sach ich den valken / schône fliegen:
er fuorte an sînem fuoze / sîdîne riemen,
und was im sîn gevidere / alrôt guldîn.
got sende sie zesamene / die gerne geliep wellen sîn!

Übersetze das Gedicht in unsere Sprache!

c) Vom Essen

Mittelalterliche Tischregeln:

- Kein Edelmann soll mit einem andern zusammen von einem Löffel essen.
- Beim Essen rülpst man nicht und schneuzt auch nicht in das Tischtuch.
- Wer mit dem Löffel seine Speise nicht aufnehmen kann, der schiebe sie nicht mit den Fingern drauf.

- Bevor man trinkt, wischt man den Mund, damit das Fett nicht in den Becher tropft.
- Wie ein Kürschnermeister schneidet, wer den Finger auf das Messer legt.
- Auch ziemt es nicht, beim Essen auf den Tisch zu lümmeln.
- Beim Essen kratzt man nicht mit blosser Hand, wenn es etwa an der Kehle juckt. Kann man es aber nicht vermeiden, so kratzt man besser mit seinem Gewand.
- Es ist bäuerliche Sitte, mit angebissenem Brot wieder in die Schüssel einzutunken.
- Auch den Knochen, den man abgenagt hat, legt man nicht in die Schüssel zurück.
- Wer gerade Essen im Munde hat, der trinke nicht wie ein Vieh.

Anstandsregeln heute (Lebenskunde)
Aufsatz: «Dieser Herr (diese Dame, dieses Kind) fiel mir durch sein schlechtes Betragen auf.»

d) Im Rittersaal (altes Schulwandbild)

Ein Schüleraufsatz:

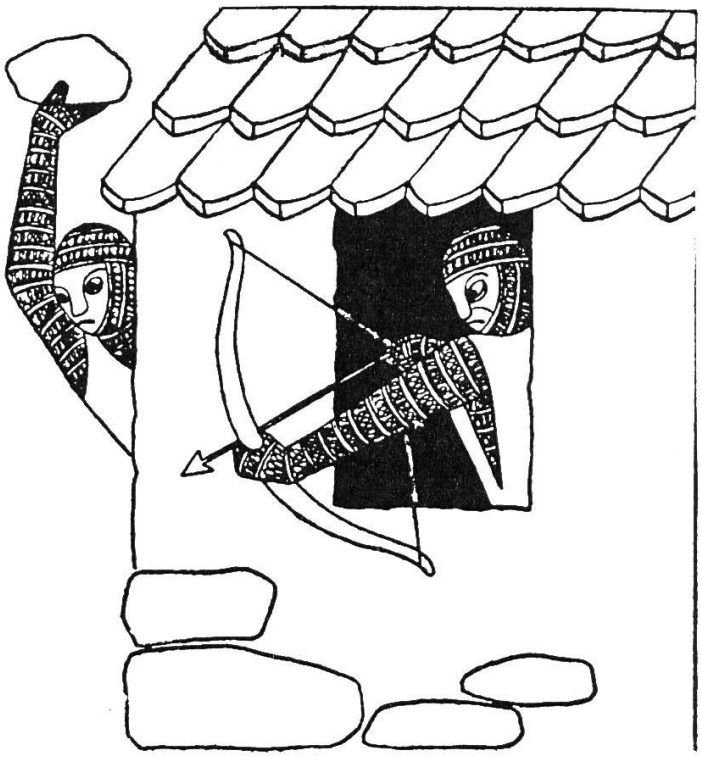
«Heute ist ein besonderer Tag auf Burg Bärenfels. Ein fahrender Sänger ist zu Besuch gekommen. Der Graf sitzt mit seiner Familie und seinen Freunden im Rittersaal. Alle sind festlich angezogen. Dem fahrenden Sänger wird der kostbarste Stuhl angeboten. An den Wänden hangen kostbare Teppiche. Des Grafen Wappen leuchtet uns entgegen, daneben der Spruch: Im strît mit kraft. Auch Rüstungen hangen an den Wänden. Gemütlich knistert das Kaminfeuer. Der Sänger hat eine schöne Laute bei sich. Er singt Liebeslieder, denn das haben alle Damen gern. Als die Lieder verklungen sind, setzen sich alle hungrig an den Tisch.» (Christian T.)

e) Vergleich: Vom Wohnen

Ritterzeit	heute
1. ein Kamin je Burg	Zentralheizung in jedem Raum
2. einfacher Holzherd	Luxuseinbauküche (Grill, Geschirrspülautomat, Kühlschrank usw.)
3. Kerzenlicht	elektrisches Licht
4. keine Fenster (Säcke, Häute, Läden)	grosse Fensterflächen
5. wenig Unterhaltung	Unterhaltung im Überfluss (Radio, Fernsehen, Kino, Zeitungen, Illustrierte, Bücher, Theater, Oper, Schallplatten, Konzerte, Vorträge, Ausstellungen, Reisen)
6. wenig Körperflege	Medikamente, Reinigungs- und Desinfektionsmittel, Hygiene
7. wenig Wintersport	Skilauf, Skifahren, Schlittschuhlaufen
8. wenig Verkehrsmittel (Ross und Wagen)	moderne Verkehrsmittel: Flugzeug, Helikopter, Bahn, Auto, Moped, Velo

4. Kampf um eine Burg

SAFU-Film Nr. 441: Erstürmen einer mittelalterlichen Stadt.
Nach einem zeitgenössischen Bericht ist die Erstürmung einer mittelalterlichen Stadt durch Puppentrick dargestellt. Die Waffen und Kriegsmaschinen werden gezeigt. Der Film vermittelt ein echtes Erlebnis und ist dem optischen und psychischen Fassungsvermögen des Schülers angepasst. (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm, Weinbergstrasse 116, 8006 Zürich.)



Mittel zur Eroberung

– mit Maschinen:	Riesenarmbrust, Wurfmaschine, Rammbock, Ebenhoch, Leitern, Mauerbrecher.
– mit Waffen:	Steine, Speere, Schwerter, Pfeilbogen, Hellebarden, Armbrust, Morgenstern, Keulen, Streitkolben, Brandpfeile, Schilde, Rüstungen, Baumstämme, heisse Flüssigkeit.
– durch Überrumpeln	
– durch List:	Einschleichen, Vergiften des Trinkwassers.
– durch Verrat und Bestechung	
– durch Belagerung:	Aushungern, «weich» machen.

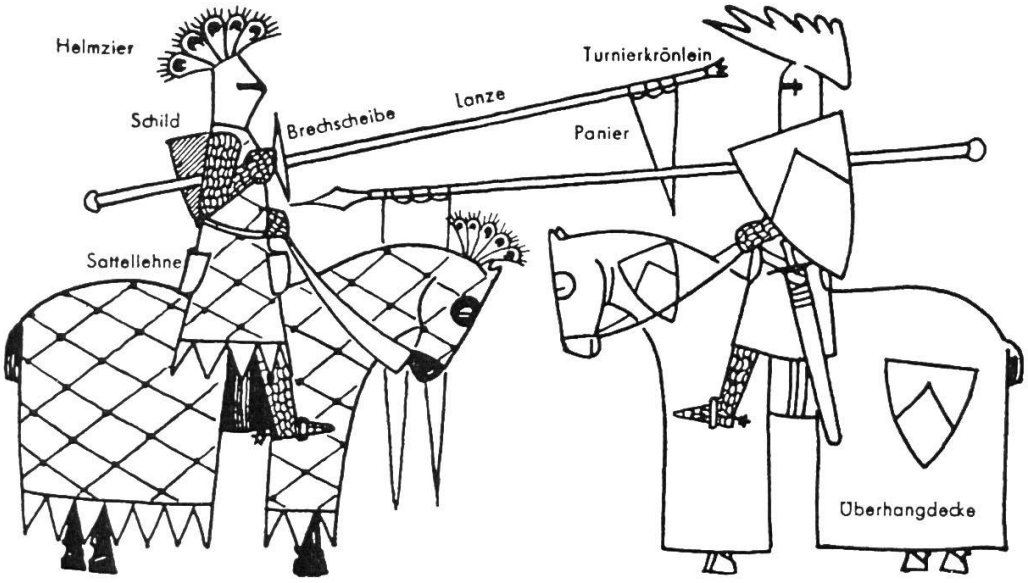
5. Das Turnier

Hilfsmittel:
Schulwandbild «Turnier» – SAFU-Film Nr. 442, «Anlegen eines Harnischs und kleines Turnier» – Text: «Auf Burg Bärenfels» (SJW-Heft)

Zeige folgende Dinge auf dem Schulwandbild:
– Rüstung: der Helm, das Visier, das Kettenhemd, die Helmzier, der Waffenrock, die Kettenhose, die Sporen.

- Waffen: die Turnierlanze, das Turnierkrönlein, der Schild mit dem Wappen, das Zweihänderschwert, der Wimpel (Panier).
- Pferd: die Überwurfdecke, das Zaumzeug, der Sattel, die Sattellehne.

Suche zu den Hauptwörtern passende Eigenschaftswörter!



Im Einzelkampf (Tjost) kämpft Mann gegen Mann. Es sind zwei Stossarten möglich: unter das Kinn und gegen den Schildbuckel. Ziel: den Gegner aus dem Sattel werfen. Oft wurden in vielen Gängen unzählige Speere zersplittert, bis endlich ein Kämpfer unterlag.

Der Buhurt wurde ohne Rüstung, oft sogar unbewaffnet, ausgetragen.
In einem eigentlichen Turnier kämpfte eine grössere Anzahl Ritter (oft Tausende) auf einem abgesteckten Platz nach festen Regeln unter Aufsicht eines Schiedsrichters (meistens alte, erfahrene Ritter).

Weshalb fanden Turniere statt?
- Es geht um die Ehre. (Vgl. heute: Spiel und Sport.)
- Man kann Preise gewinnen (nicht selten wurden «Gefangene» gemacht, die sich je nach Vermögen mit einer mehr oder weniger grossen Summe auslösen mussten).
- Mancher Ritter weiss unter den hübsch gekleideten Zuschauerinnen seine Angebetete. (Wo trifft sich die Jugend heute?)
- Man will alte Bekannte wieder treffen und seine neuesten Kleidungsstücke präsentieren. (Höhepunkte des heutigen Gesellschaftslebens?)
- Man hat Freude am Waffenspiel. (Heute: Schützenvereine, Fechtklubs, Armbrustschützen.)
- Man übt für den Ernstfall. (Heute: Manöver.)

Entartungen: Ersticken (Staub!), Unfälle, ja oft wildes Dreinschlagen forderten vielfach Tote und Verletzte. Die Kirche verbot schliesslich die Turniere; sie versagte den im Turnier Gefallenen das christliche Begräbnis.
In diesem Zusammenhang kann auf eine Besonderheit des mittelalterlichen Gerichtswesens hingewiesen werden: das Gottesgericht, ein ritterlicher Zweikampf. Der Unterlegene wird als schuldig befunden (Gott hat dem Unschuldigen geholfen) und verurteilt.

6. Der Niedergang des Rittertums

Tafelskizze: Ruine

Warum gibt es heute keine Ritter mehr?

- Gegen die Pulverwaffen boten Rüstungen und Burgen keinen Schutz mehr.
- Die Ritter verarmten (Raubritter), die Städte (Handwerker) wurden immer mächtiger. Viele Adelige liessen sich in Städten einbürgern (Bern: Adrian von Bubenberg; Zürich: Rudolf Brun).
- Die Grundgedanken des Rittertums fanden in der Zeit der Renaissance (Entdeckungen, Reformation, Aufkommen der exakten Wissenschaften) keinen Platz mehr. Die geistige Einheit des Abendlandes zerfiel.

7. Ausdehnung des Themas auf andere Fächer

a) Zeichnen und Basteln: Burgen, Mode der Ritterzeit, im Festsaal, Belagerung einer Burg (TALENS-didacolor-Informationsblatt Nr. 10), Wappen.

b) Singen: Es freit ein wilder Wassermann – Du bis mîn, ich bin dîn – Maienzeit (Neidhardt von Reuenthal)

c) Sprache:

- Lektüre: – Elisabeth von Thüringen (Lebensbild). Aus: «Lasst hören aus alter Zeit» (5. Heft). Verlag Arbeitsgemeinschaft für praktischen Unterricht, 9000 St.Gallen.
  – «Auf Burg Bärenfels». SJW – Heft Nr. 556.
- Gedichte:

Graf Richard Ohnefurcht
Ludwig Uhland

Graf Richard von der Normandie
erschrak in seinem Leben nie.
Er schweifte Nacht wie Tag umher,
manchem Gespenst begegnet' er:
Doch hat ihm nie was Graun gemacht
bei Tage noch um Mitternacht.
Weil er so viel bei Nacht tät reiten,
so ging die Sage bei den Leuten,
er seh' in tiefer Nacht so licht,
als mancher wohl am Tage nicht.
Er pflegte, wenn er schweift' im Land,
so oft er wo ein Münster fand,
wenn's offen war, hineinzutreten,
wo nicht, doch ausserhalb zu beten.
So traf er in der Nacht einmal
ein Münster an im öden Tal.
Da ging er fern von seinen Leuten,
nachdenklich, liess sie fürbass reiten;
sein Pferd er an die Pforte band,
im Innern einen Leichnam fand.
Er ging vorbei hart an der Bahre
und kniete nieder am Altare,
warf auf 'nen Stuhl die Handschuh' eilig,
den Boden küsst er, der ihm heilig.
Noch hatt' er nicht gebetet lange,
da rührte hinter ihm im Gange
der Leichnam sich auf dem Gestelle.
Der Graf sah um und rief: «Geselle!
Du seist ein guter oder schlimmer,
leg dich aufs Ohr und rühr dich nimmer!»
Dann erst er sein Gebet beschloss,
weiss nicht, ob's klein war oder gross,
sprach dann, sich segnend: «Herr! mein Seel'
zu deinen Handen ich empfehl'.»
Sein Schwert er fasst' und wollte gehen,
da sah er das Gespenst aufstehen,
sich drohend ihm entgegenrecken,
die Arme in die Weite strecken,
als wollt' es mit Gewalt ihn fassen
und nicht mehr aus der Kirche lassen.
Richard besann sich kurze Weile:
Er schlug das Haupt ihm in zwei Teile;
ich weiss nicht, ob es wehgeschrien,
doch musst's den Grafen lassen ziehn.
Er fand sein Pferd am rechten Orte;
schon ist er aus des Kirchhofs Pforte,
als er der Handschuh' erst gedenkt.
Er lässt sie nicht, zurück er lenkt,
hat sie vom Stuhle weggenommen –
wohl mancher wär' nicht wieder kommen.

Das treue Ross
Justinus Kerner

Graf Turneck kam nach hartem Strauss
bei Nacht wohl vor ein Gotteshaus.

Das Haus, das lag im Walde tief,
in seiner Gruft ein König schlief.

Hier auszuruhn gedenkt der Graf,
er weiss nicht, dass ein Pfeil ihn traf.

Der Graf steigt ab vom weissen Ross:
«Gras, bis ich wiederkomm', im Moos!»

Auf fährt das Tor mit dumpfem Schall,
dann schweigt es in der weiten Hall'.

Der Graf tappt hin an kalter Wand,
bald einen alten Sarg er fand.

«Der müde Leib soll rasten hier;
versteinert Holz, brichst nicht mit mir.»

Der Graf sich legt, so lang er war,
wohl auf dieselbe Totenbahr.

Die Sonn' kam über Berge rot,
der Graf kam nicht, der Graf war tot.

Seitdem verstrich manch hundert Jahr,
sein harrt das Ross noch immerdar.

Vom Gotteshaus steht noch ein Stein,
dran grast das Ross im Mondenschein.

Jung Siegfried
Ludwig Uhland

Jung Siegfried war ein stolzer Knab,
ging von des Vaters Burg herab.

Wollt' rasten nicht in Vaters Haus,
wollt' wandern in die Welt hinaus.

Begegnet ihm manch Ritter wert
mit festem Schild und breitem Schwert.

Siegfried nur einen Stecken trug;
das war ihm bitter und leid genug.

Und als er ging im finstern Wald,
kam er zu einer Schmiede bald.

Da sah er Eisen und Stahl genug;
ein lustiges Feuer Flammen schlug.

O Meister, liebster Meister mein,
lass du mich dein Geselle sein!

Und lehr du mich mit Fleiss und Acht,
wie man gute Schwerter macht!

Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt;
er schlug den Amboss in den Grund.

Er schlug, dass laut der Wald erklang
und alles Eisen in Stücke sprang.

Und von der letzten Eisenstang
macht' er ein Schwert so breit und lang:

Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert;
nun bin ich wie andere Ritter wert.

Nun schlag ich wie ein anderer Held
die Riesen und Drachen in Wald und Feld!

- Sagen der Heimat, Rittersagen.
- Stilistik: – Redewendungen aus der Ritterzeit.

Man kann heute noch	Bedeutung
sich die Sporen (ab)verdienen	.....
sich aufs hohe Ross setzen	.....
für jemanden eine Lanze brechen	.....
jemanden in Harnisch bringen	.....
Böses im Schilde führen	.....
fest im Sattel sitzen	.....
jemanden im Stiche lassen	.....
etwas aus dem Stegreif machen	.....
sich aus dem Staube machen	.....
jemandem unter die Arme greifen	.....
umsatteln	.....
von der Hand in den Mund leben	.....
zu sehr aufschneiden	.....
die Tafel aufheben	.....

Wie sind diese Ausdrücke wohl entstanden? Erklärt!

- Wortschatzübungen anhand von Tafelbildern, Schulwandbildern, Dias.

- Grammatik: - Übungen im Zusammenhang mit einem Lesetext (Wortarten herausschreiben, alle Eigenschaftswörter steigern oder das Gegenteil setzen, Texte in die Vergangenheit oder Gegenwart übertragen, Übungs- und Partnerdiktate).
  - Direkte Rede: Darstellen von Szenen aus der Ritterzeit: Ritterschlag, Übergabe einer Burg, Verhandlungen über den Abbruch einer Belagerung, Verurteilung eines Gefangenen, Gräfin Agnes mahnt ihre Kinder beim Essen usw.

    Einige Redesätze an die Wandtafel setzen; mit Redezeichen ins Sprachheft abschreiben.

d) Rechnen:

Geheimnisse der Ruine Falk

Die alte Burgruine war den beiden Spitzbuben schon am ersten Ferientag aufgefallen. Heute hatten sie die Erlaubnis erhalten, eine Expedition zu unternehmen. Mit Taschenlampe, Seil und «Zabig» ausgerüstet, begannen sie ihr Abenteuer.
Über dem Torbogen standen eigenartige Zeichen: MCCCLXXVII. Was mochte das bedeuten? Überhaupt warf diese Expedition viele Fragen auf. Einige davon wollen wir herausgreifen, damit sich unsere jungen Rechenkünstler trainieren können:

Mündlich:

1. Was bedeuten die Zeichen über dem Torbogen?
2. Im Turm führen 4 Treppenabschnitte mit je 24 Stufen ins oberste Gemach. Wie viele Stufen mussten unsere Forscher in die Höhe steigen?
3. Im alten Wachtzimmer stand ein rechteckiger Tisch von 2.40 m Länge und 60 cm Breite.
   Wie viele Wächter konnten gleichzeitig essen, wenn jeder einen Tischanteil von zirka 60 cm brauchte?
4. Im Kellerverlies fanden die beiden Buben noch Überreste der Ketten, mit denen die Gefangenen an die Mauern gekettet wurden. Mit Schaudern betrachteten sie die vom Rost arg zerfressenen Kettenglieder. An einer Kette zählten sie 12 Glieder, an einer zweiten noch 7, an einer dritten 8 und an einer ganz langen Kette gar 17 Glieder. Wie viele Glieder zählten alle Ketten zusammen?
5. An einer der Wände mit den eingemauerten Ketten entdeckten sie im Scheine der Taschenlampe ganze Reihen eingeritzter Striche.

   IIII

Schriftlich:

1. Gerne hätten unsere Abenteurer die Höhe des Turmes gemessen. Das Seil mit einer Länge von 9.35 m reichte nicht ganz auf den Boden. Wenn Peter, 1.27 m gross, unter dem hängenden Seil stand, fehlten zwischen Seilende und Kopf genau 9 cm. Wie hoch ist der Turm demnach?
2. Aus einer alten Wasserleitung rann ein feiner Wasserstrahl. Das Füllen einer Literflasche dauerte genau 2 Min. 28 Sek. Wie viele Stunden, Minuten und Sekunden brauchte man, um ein Fass von 90 l Inhalt zu füllen?
3. Beim Eintritt in eines der Turmzimmer schreckten die Buben plötzlich zusammen. Eine Fledermaus flog ihnen dicht zwischen den Köpfen durch. Peter fand als erster die Sprache wieder: «Wenn es in dieser Ruine 10000 Fledermäuse hätte, und wenn man sie in Kästchen sperren wollte, in denen je 47 Fledermäuse Platz hätten, wie viele Kästchen brauchte man, und wie viele Fledermäuse würde es auf das letzte Kästchen treffen?»
4. Um 13.25 Uhr waren die Buben in die Ruine eingetreten, und um 18.09 Uhr verliessen sie sie wieder. Wie lange dauerte ihre Ruinenforschung?
5. Auf dem Heimweg rätselten die Buben darüber, ob es sich wohl rentieren würde, die Ruine zur öffentlichen Besichtigung freizugeben. Wieviel würden die Einnahmen betragen, wenn schätzungsweise (während 20 Wochen) je Woche 50 Erwachsene und 20 Kinder die Ruine besichtigen würden. Eintrittspreise: ganzes Billett Fr. 1.20, Kinderbillett Fr. 0.40.

Literatur

Abbildungen aus:
- H. Hinder: Kleine Schweizerchronik (Jahrbuch 1955 der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich).
- H. Witzig: Zeichnen in den Geschichtsstunden (Verlag Schweizerischer Lehrerverein, Zürich).
- Rittertum. Schweizerische Dokumente, Hochadel im Aargau (Kantonale Historische Sammlung, Schloss Lenzburg).

Texte aus:
- H. Pleticha: Ritter, Burgen und Turniere (Arena-Verlag, Würzburg).
- Lesebücher der Kantone Zürich und Bern.

Rechnungen aus:
- R. Stadelmann: Rechnen – froh und heiter (Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn).

Rechtschreibung und Zeichensetzung

Für die Oberstufe

Von Gottfried Dettling

(Fortsetzung)

A. Die Mitlaute (Konsonanten)

1. Schwierige Laute und Lautverbindungen

b – p

Bäcker – backen – Brot
Packer – packen – Pack

Merke:
Ausgang und Querverbindung:
- Aufsatz
- Grammatik
- Sprachgestaltung
- Lesen/Aussprache
- Gedicht
- Literatur

① Lampe und Spiegel

«Sie faule, verbummelte Schlampe»,
sagte der Spiegel zur Lampe.
«Sie altes, schmieriges Scherbenstück»,
gab die Lampe dem Spiegel zurück.
Der Spiegel in seiner Erbitterung
bekam einen ganz gewaltigen Sprung.
Der zornigen Lampe verging die Puste.
Sie fauchte, rauchte, schwelte und russte.
Das Stubenmädchen liess beide in Ruhe,
und doch:
ihr schob man die Schuld in die Schuhe.
(Joachim Ringelnatz)

Merke:
Fabeln:
- Herkunft
- Hauptfiguren
- Sinn
- Lehre

Vergleiche:
- Sprichwörter
- Märchen
- Sagen
- Legenden
- Anekdoten

Aufgabe

Lies die Geschichte aufmerksam und sinngemäss durch! Achte besonders auf die Konsonanten b und p! Schreibe die Wörter heraus, worin diese vorkommen, und ordne sie:

Lampe – Schlampe
schieben – erbittern

Verlängere die Wörter, wo es möglich ist!

Bilde Wortfamilien:
Erbitterung...
Lampe...
bummeln...
springen...
pusten...
schieben...
geben...

Bilde Wortgruppen:

plätten – Platte – Blatt
... ...

Merke:
Einzelne Ausdrücke der Wortfamilie gegeneinander abgrenzen, Schreibweise begründen, Herkunft ergründen, Ableitungen zusammenstellen.

② Die Wortfamilie «biegen»

Stammformen: biegen – bog – gebogen
Stamm- und Sprosswörter:
Stammwort
biegen

Sprosswörter
einbiegen, ausbiegen, umbiegen, verbiegen, Biegung, biegsam...

bog Bogen...
bücken Bügel, Bucht...

Wir durchleuchten diese Wörter:
verbiegen: falsch biegen (Das Rad ist verbogen)
biegsam: was sich leicht biegen lässt (Kleidergürtel, dünner Draht)
Biegung: Flussbiegung, Wegbiegung...

Merke:
Die ganze Übung erarbeiten und ergänzen; Wortschatz und Wortverständnis der Schüler erweitern; Sätze bilden lassen und stilistisch ausfeilen.

③ Rätsel

a) Jeder Punkt bedeutet einen Buchstaben. Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen eines einheimischen Vogels.

.bb. : Ewig geistert sie, auch vom Monde gelenkt, an den Küsten der Weltmeere herum.
..mp.. : Still und vergessen liegen sie im Abfalleimer.
....ubb.. : Die fleissige Hausangestellte braucht mich oft.
..ppf... : Der Skirennläufer ist in...
.rb.. : beliebtes Gemüse.
....pt : Der Arzt gibt dir ein...

b) Silbenrätsel

Mit den nachstehenden Silben kannst du 9 zusammengesetzte Namenwörter bilden, die mit P oder B beginnen und eine Schärfung (bb oder pp) aufweisen:
Papp – per – te – Blatt – pel – Bal – maul – pla – Plap – trup – Blut – lett – pe – kat – rip – Pap – grup – Pho – pe – blatt – pe – to – rat – Pup – zer – spiel – ap – trup – pa – pen – Pan

Merke:
Rätsel
- Rätselarten (moderne und antike)
- Texträtsel
- Bildrätsel
- Sinn und Bedeutung der Rätsel
- Rolle der Rätsel in der Geschichte und Literatur
- Orakelsprüche

④ Bilde die Mehrzahl folgender Hauptwörter!

Haupt (drei Haupt Rinder!)
Hauptmann
Hauptstadt
Hauptwort
Grab
Skalp
Galopp
Barsch
Bargeld

Merke:
Erkläre:
- Wortsinn
- Wortherkunft
- Singular- und Pluralbildung

Wortfamilien bilden
Sinnabweichungen diskutieren
Rolle des Hauptwortes bei Dichtern (zum Beispiel Thomas Mann)

⑤ Unterscheide und erkläre!

die Alb – die Alp
der Alp – die Alp
(die Alpe) (die Alpen)
kneipen – kneippen
Mob – Mop
stäuben – stäupen
stop – stopp

Merke:
Duden Nr. 3, Regeln der Rechtschreibung, R. 195, Seite 79. Unterschiede zwischen den einzelnen Ausdrücken. Herkunft und Verwendung abklären.
Für jeden Ausdruck einen andern, vielleicht bekannteren Ausdruck einsetzen. Wortfamilien bilden. Sprachgeschichte und Sprachverwandtschaft in Betracht ziehen.
Duden Nr. 3, R. 20–26, Seite 13–16.

⑥ Zum Schnellsprechen

Der Potsdamer Postkutscher putzt
den Potsdamer Postkutschkasten.

Merke:
Erst langsam, dann schneller, aber immer deutlich sprechen.

⑦ Fremdwörter

Fremdwort	Der Franzose sagt (oder Anderssprachige)	Auf Deutsch
Portemonnaie	porter – tragen monnaie – Geld	?
Barriere		
Polizist		
Bibliothek		
Biwak		
Billet		
Buffet		
Perron		
Präparat		
Proportion		

Merke: Ausdrücke
- Herkunft
- Sprachgeschichte
- Sprachverwandtschaft
- Unterschiede: Erb-, Lehn- und Fremdwörter
- Rolle der Umwelt und der allgemeinen (technischen) Entwicklung für die Sprachentwicklung
- Obige Liste ergänzen

⑧ Verkleinerungsformen

a) Paar – Pärchen
Boot

b) Kappe — Puppe
Klappe — Blatt
Gruppe

c) Übersee-Einfuhr
Reimport
blauäugig

d) Bestelliste
Bettuch
Brennessel
Postcheckkonto
Balletttruppe

Merke:
Duden Nr. 3, Regeln der deutschen Rechtschreibung, R. 56, Seite 23. Bildung einer neuen Regel für die Gruppe b.

Regeln für die Gruppe c: Duden Nr. 3, Regeln der deutschen Rechtschreibung, R. 427–428, Seite 156 bis 157.
Regeln für die Gruppe d: Duden Nr. 3, Regeln der deutschen Rechtschreibung, R. 429–431, Seite 157.
Die Gruppen a–d miteinander vergleichen und ergänzen.

⑨ Unterscheide!

Blatt	– Platte
Bad	– Pate
Backe	– Pack (der Pack)
Bass	– Pass
Bäckchen	– Päckchen
Bube	– Puppe
Bein	– Pein
Butzenmann	– Sonntagsputz
Baar	– Paar
bar	– paar
backen	– packen
der Krebs	– der Krebs

Merke:
Ausdrücke
- deutlich aussprechen
- Wortinhalt erklären
- Mehrzahl bilden
- Wortfamilien bilden
- Stammformen der Verben
- Verben in die Zeiten setzen
- Starke und schwache Konjugation
- Neue Entwicklungen beachten (z. B. backen – backte oder buk).

⑩ Wörter, deren Schreibweise man sich einprägen muss

Ergänze

Her.st, ho.sen, Ka.sel, kni.sen, prom.t, Pro.st, O.st, Kor.s, Pa..karton, stre.en, e.en, Pro.lem, za..lig, ta..en,Ra.s, rül. sen, Schna.s, Kre.s, .rutzeln, .öbel, Pa.st, Mum.s, Schwi.s, Stö.sel, ho..la, ti..to.., Gi.s, hü.sch

Merke:
- Im Zweifelsfalle im Duden nachsehen
- Wortfamilien bilden

⑪ Wir reimen

Kinder plappern	– Störche...
Der Bauer siebt	– der Vogel...
Das Fleisch verdirbt	– die Grille...
Der Knabe robbt	– der Spassvogel...
Die Reuss stiebt	– das Reh...

Merke:
- Reim und Versbau
- Übergang zum Gedicht

⑫ Allerlei Geräusche

blöken	plappern
bimmeln	plärren
brüllen	prasseln
klappern	brummen

Merke:
- Gib an, wer diese Geräusche verursacht und erkläre die Entstehung dieser Zeitwörter!
- Bilde die Stamm- und Zeitformen!

⑬ Stichwörter

brummen – brüllen – benachrichtigen – Bär – Baumstachelschwein – Patient – Betäubungsmittel – Park – bewusstlos – Bauch – verschwinden – Wiederbelebungsversuche

Merke:
- Ordne diese Stichwörter!
- Bilde mit jedem Stichwort einen Satz!
- Feile die einzelnen Sätze aus und ergänze die Geschichte!
- Teile diesen Aufsatz zuletzt in die entsprechenden Abschnitte ein und orientiere noch über die Rolle der Einleitung, des Hauptteils und des Schlusses!

⑭ Einschlägige Diktate

a) Zusammenhängende Texte:

J. A. Schmitt: Nachschriften.
Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a. M.

Der Fuchs und die Katze	Seite 5
Der Wolf auf dem Totenbett	Seite 6
Die Gans	Seite 10
Bauerngehöft	Seite 20
Der alte Kotten	Seite 26
Das Dorf	Seite 27
Vollmondnacht	Seite 36

Merke: Die zusammenhängenden Diktattexte sind dem Fassungsvermögen und der Erfahrungswelt des Schülers anzupassen (Stadt oder Land!).
Probleme erörtern.
Übergang zu den Dichtern und zur Literaturgeschichte.

Stilistische Übungen:
Stil – Aufbau – Satzbau – Wortschatz – Treffende Ausdrücke

Wolf-Müller: Diktat-Texte.
Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a. M.

Ein Bärendienst	Seite 15
Rübezahls Pferde	Seite 25
Im Untersuchungsgefängnis	Seite 63
Atomkerne unter Beschuss	Seite 92
Das Dorf träumt nicht mehr	Seite 94
Polizeipferde brauchen ein dickes Fell	Seite 94
Bleibende Erinnerungen	Seite 101

b) Drill-Stoff:

F. Hinze: Übung macht den Meister.
Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart.
(Abschnitt 13, Nrn. 50 bis 52, Seite 15)
Sprachspiegel I. Pädagogischer
Verlag Schwann, Düsseldorf.
(Buck, Seite 132)

Quellen

- J. A. Schmitt: Deutsche Rechtschreibung, Band Nr. 560. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a.M.
- Deutscher Sprachspiegel I, II und III. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.
- Fritz Hinze: Übung macht den Meister. Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart.
- Duden: Die Regeln der deutschen Rechtschreibung. Duden-Taschenbücher, Band 3. Bibliographisches Institut, Mannheim.
- Theo Marthaler: Deutschbüchlein für Schule und Alltag. Logos-Verlag, 8053 Zürich.
- Hans Meier: Schweizer Rechtschreibung für Schule und Praxis. Büchler-Verlag, 3084 Wabern.
- D. Wolf und L. Müller: Diktattexte für das 5. bis 8. Schuljahr. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a.M.
- A. Zoller: Kleine Schule des guten Stils. Werner Egle-Verlag, 9202 Gossau SG.
- W. Kayser: Kleine deutsche Versschule. Francke-Verlag, 3000 Bern.
- P. Alverdes: Das Nashorn als Erzieher. Fabeln der Welt. dtv-Verlag, München.
- M. Gygax: Arbeitsheft für den Sprachunterricht. Verlag Paul Haupt, 3000 Bern.
- J. A. Schmitt: Nachschriften. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt a.M.

Fortsetzung folgt.

neue bücher

erich hauri: heimatkunde heute. 163 seiten, 98 einfache wandtafelzeichnungen, 200 aufgaben und versuchsanleitungen. broschiert, format a 5. preis fr. 13.20. verlag franz schubiger, 8400 winterthur 1969.

das heimatkundebuch unseres bekannten mitarbeiters ist ein werk für die schulpraktische arbeit des mittelstufenlehrers. wer damit arbeitet, kann kaum falsche wege gehen. dem verfasser liegt vor allem daran, die kinder mit der allernächsten «heimat», nämlich wohnhaus und wohnort, bekanntzumachen. dabei sollen sie sich selber um den stoff bemühen, aufgaben lösen und erproben, sei es allein oder mit hilfe von kameraden im gruppenunterricht.

wir zweifeln nicht daran, dass die schüler mit freude und interesse mitmachen.

aus dem inhaltsverzeichnis: das haus – das ist meine heimat – ansicht und ortsplan – die karte, das bild unserer heimat – vergangenheit und gegenwart – wasser – vom elektrischen strom – leuchtgas – sie blicken durch die fenster – brennstoffe – offene fenster – der postbote kommt – nachrichten aus aller welt – das telefon.

ein sachregister erleichtert dem lehrer die vorbereitungsarbeit, wenn er das buch für ein bestimmtes gebiet einsetzen will. wir wünschen dem werk eine weite verbreitung in unsern schweizer schulen.

jm

SIZILIEN

5. bis 16. Oktober

Klassische Sehenswürdigkeiten, Sozialwerke. Waldenser.

AUDIATUR Gesellschaft für ökumenische Reisen

Programme beim Sekretariat: Bermenstrasse 7c, 2500 Biel. Tel. (032) 3 90 69, Auskunft auch bei Pfr. Rothenbühler, 6102 Malters LU.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis.

Oberstufenschulpflege Bülach. Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Oberstufe zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

sprachlich-historischer Richtung

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich. – Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstrasse 16, 8180 Bülach, zu richten.

Die Oberstufenschulpflege

Schulreisen Wanderferien

Wo? Melchsee-Frutt OW
Berghotel und SJH Tannalp
1980 m ü. M.

Warum? Ruhig, gut und günstig. Jochpassroute. Markierte Wanderwege. Naturschutzgebiet.

Saisoneröffnung: Ende Juni.

Auskunft erteilt gerne:
Tel. (041) 67 12 41 / 23 58 44 / 36 27 36.

Neues Ferienlager

für Sommer und Winter im **Oberengadin** in S-chanf. Orig. Engadiner Haus mit 12 Zimmern, Aufenthaltsräumen, Küche und Zentralheizung, 55 Plätze, Nähe Bahnhof, Nationalpark, Skipiste und Eisplätze. Tel. (082) 71362.
Fam. Müller-Vismara, Zuoz.

PELLICULE ADHÉSIVE
HAWE®
SELBSTKLEBEFOLIEN
P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

79e cours de vacances

(Langue française – Institutions internationales)

20 juillet au 17 octobre 1970

Cours spécial destiné aux professeurs de français et aux romanistes spécialisés
20 juillet au 8 août 1970

Renseignements et programmes:
Cours de vacances, Université, 1211 Genève 4

Primarschule Ossingen

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 ist an unserer Primarschule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

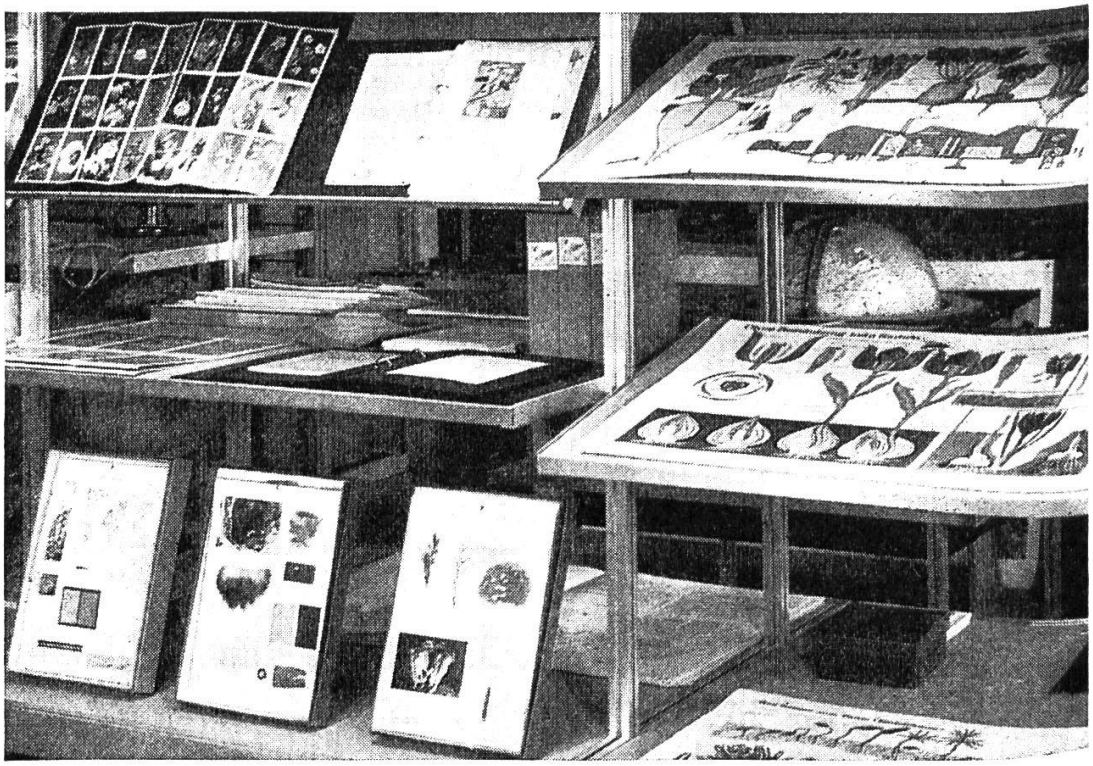
Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Ein neueres Lehrerhaus an ruhiger Lage steht zur Verfügung. Sie finden bei uns ein nettes und kollegiales Arbeitsklima. Neuzeitliche Schulanlagen. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen erbitten wir an den Präsidenten der Primarschulpflege Ossingen, Herrn Fritz Zuber-Ganz, 8475 Ossingen.

Primarschule Wittenbach bei St.Gallen

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 ist im Schulkreis Kronbühl (Neubau)

1 Lehrstelle für die Mittelstufe

(4. bis 6. Klasse) zu besetzen. Die Besoldung entspricht den gesetzlichen Vorschriften plus Ortszulage. Wir haben gute Schulverhältnisse und moderne Schulanlagen an der Stadtgrenze von St.Gallen.
Anmeldungen und Anfragen sind erbeten an den Präsidenten des Schulrates, Josef Herzog, Steig, 9303 Wittenbach SG, Tel. 071 / 249009.



Schulbedarfsausstellung Ingold

Ein Ausschnitt aus der Gruppe Naturkunde. Besonders beliebt sind die grossformatigen Mappen mit den verschiedenen Lebensgemeinschaften, die Arbeitshefte und die sowohl schönen als auch instruktiven Schulsammlungen. Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen guten Möglichkeiten in Musse. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ernst Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee

das Spezialhaus für Schulbedarf

Telefon (063) 5 31 01

Die Elna bietet besondere Vorteile für den Schulunterricht

Elna ist leichter anlernbar, da weniger Unterhalt und einfachere Einstellung für mehr Anwendungsmöglichkeiten.

Elna hat als Neuheit und als einzige schweizerische Nähmaschine ein elektronisches Fusspedal mit zwei unabhängigen Geschwindigkeitsbereichen: langsam für Anfänger – rasch für Fortgeschrittene.

Elna bietet zweimal jährlich eine Gratisrevision.

Elna bietet Unterstützung für alle Nähprobleme – direkt oder über rund 100 Verkaufsstellen.

Elna bietet gratis ein umfangreiches Schulungsmaterial.

GUTSCHEIN für eine komplette Dokumentation über Gratis-Schulungsmaterial.

Name .....

Strasse .....

Postleitzahl & Ort .....

Bitte einsenden an ELNA SA, 1211 Genf 13

Andermatt

Die schulfreundliche Gemeinde Andermatt sucht auf Herbst 1970 oder nach Vereinbarung

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung,

mit grosser Berufserfahrung und Führungsgeschick als **Schulvorsteher** sowie

Sekundarlehrer(in)

ebenfalls sprachl.-hist. Richtung.

Wir bieten zeitgemässen Lohn, moderne Schulräume, Sommer- und Wintersportmöglichkeiten. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Paul Meyer, Schulpräsident, 6490 Andermatt, Tel. 044 / 67481.

An der Primarschule der Gemeinde **Bottmingen** BL ist auf den 19. Oktober 1970 oder später eine

Lehrstelle an der Oberstufe

6.–8. Schuljahr

zu besetzen (als 1. bis 3.Klasse der Sekundarschule geführt mit obligatorischem Französisch- und Knabenhandarbeitsunterricht in Metall- und Holzbearbeitung). Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz zuzüglich Orts-, Familien-, Kinder- und Teuerungszulagen von zurzeit 10%. Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Altersjahre werden angerechnet. Die Primarschule Bottmingen hat einen Bestand von 15 Klassen, alle nur mit einem Schülerjahrgang. Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten bis Ende Juni 1970 an den Präsidenten der Schulpflege, 4103 Bottmingen, Telefon 061 / 474819.

Schulpflege, 4103 Bottmingen.

Gemeindeschule Arosa.

Auf sofort oder nach Vereinbarung, suchen wir einen

3. Sekundarlehrer

oder Stellvertreter (sprachlich-historischer Richtung)

und einen

Hilfsschullehrer

als Stellvertreter für 1 bis 2 Jahre.

Zeitgemässe Besoldung gemäss neuer Besoldungsverordnung der Gemeinde, Pensionskasse, Sozialleistungen, Treueprämie, Höhenzulage, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.
Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Angaben über bisherige Tätigkeit sind zu richten an den Schulrat Arosa.

Sonderschule St.Iddazell, Fischingen

Wir suchen, mit Amtsantritt im Herbst 1970 oder früher nach Übereinkunft, einen

Lehrer

an unsere Oberstufe.

Die Lehrerin unserer **Mittelstufe** verlässt uns infolge Heirat im Laufe dieses Jahres. Es wird deshalb diese Stelle frei für

Lehrer (Lehrerin)

Amtsantritt Herbst 1970. Heilpädagogische Ausbildung ist gewünscht.
Sie kann aber auch durch berufsbegleitenden Kurs absolviert werden. Auf Wunsch wird Kost und Logis im Heim geboten. Bewerbungen bitte an die Direktion. Telefon 073 / 42637.

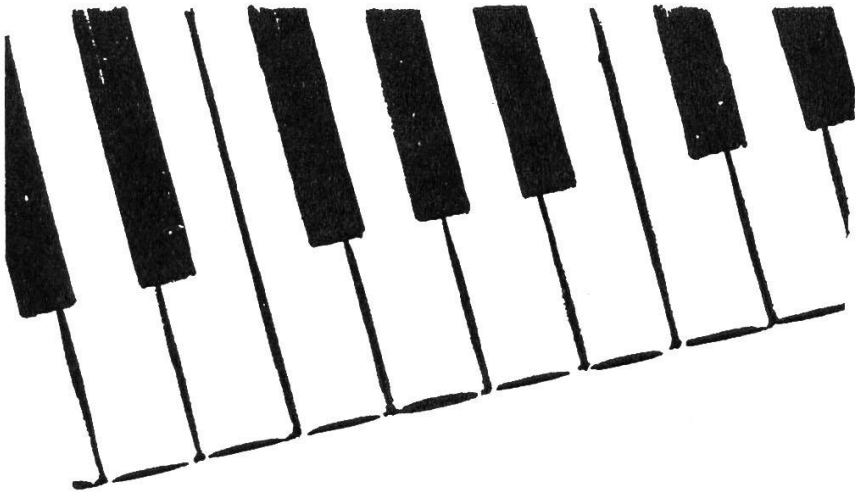
Heute eine Leserin,
morgen Ihre Kundin.

Inserieren Sie.

OFA

Einbanddecken

in Ganzleinen sind für die Jahrgänge 1964–1969 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.85 beim Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstr. 122, 9001 St.Gallen, erhältlich.



Die grossen Pianomarken

für anspruchsvolle Spieler

C. BECHSTEIN
GROTRIAN-STEINWEG
STEINWAY & SONS

Umfassende Ausstellung von Klavieren und Flügeln dieser Weltmarken und vieler anderer. Fachmännische Beratung, zuverlässige Bedienung. Alte Instrumente werden vorteilhaft in Zahlung genommen.

Reparaturen, Stimmungen, Transporte durch bewährte HUG-Fachleute.

hug

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 69 40
Pianos, Flügel, Elektr. Orgeln, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Bandrecorder
Limmatquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien Po
Limmatquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

Weitere HUG-Geschäfte in Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano

Primarschule Liestal Auf Frühjahr 1971 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Unterstufe: mehrere Lehrer(innen)

Besoldung:		Lehrer	Fr. 19577.– bis Fr. 26928.–
	verh.	Lehrer	Fr. 20732.– bis Fr. 28080.–
		Lehrerin	Fr. 18727.– bis Fr. 25771.–
	plus	Kinderzulage pro Kind Fr. 720.–	

Oberstufe: 1 Lehrer(in)

Besoldung:		Lehrer	Fr. 20434.– bis Fr. 28295.–
	verh.	Lehrer	Fr. 21588.– bis Fr. 29450.–
		Lehrerin	Fr. 19577.– bis Fr. 26928.–
	plus	Kinderzulage pro Kind Fr. 720.–	

Einführungsklasse: 1 Lehrer(in)

Ausbildung: Unterrichtspraktischer Kurs an päd. psych. Fachkurse. Die Kurse können innert 2 Jahren nachgeholt werden.

Besoldung:		Lehrer	Fr. 20434.– bis Fr. 28295.–
	verh.	Lehrer	Fr. 21588.– bis Fr. 29450.–
		Lehrerin	Fr. 19577.– bis Fr. 26928.–
	plus	Kinderzulage pro Kind Fr. 720.–	

Die Löhne verstehen sich alle **mit** Ortszulage.
Die Schulgemeinde ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.
Die Bewerbungen sind mit Photo, Lebenslauf, Referenzen etc. bis 15. Juli 1970 an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. P. Rosenmund, Mattenstrasse 7, 4410 Liestal, zu richten.

Primarschulpflege Liestal

Gemeinde Engelberg OW

Auf Beginn des neuen Schuljahres (24. August 1970) suchen wir

Lehrer oder Lehrerin

für die Mittelstufe. Es kommt auch eine Stellvertretung für ein Jahr in Frage. Für den Unterricht stehen moderne Schulräume mit neuesten Hilfsmitteln zur Verfügung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Besoldung ist neu geregelt, Teuerungszulage, Treueprämien, Pensionskasse.
Für weitere Auskünfte und persönliche Kontaktnahme sind wir jederzeit gerne bereit. Bewerbungsschreiben sind zu richten an: Talammannamt, 6390 Engelberg oder Gemeindekanzlei, 6390 Engelberg.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jahr	Heft
1949:	10
1951:	12
1952:	10
1953:	10 und 11
1954:	1, 2, 5, 9, 11
1955:	2, 7 bis 12
1956:	1, 2, 7, 8, 10 bis 12
1957:	2, 3, 7, 10 bis 12
1958–1969:	1 bis 12 sowie die Nummern des laufenden Jahrganges

Einzelhefte kosten Fr. 1.50, von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) Fr. 1.40.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis,** Fürstenlandstrasse 122, **9001 St.Gallen.**

Wieviel ist Ihnen Ihre Arbeitsstunde wert?

Welches die Stundenlöhne der Handwerker, der Büroangestellten und der Autofahrlehrer sind, ist leicht zu erfahren oder auszurechnen. Wie hoch rechnen Sie Ihre eigene Arbeitsstunde? Ist sie Ihnen 15 Franken 50 wert? Dann ist Ihr Abonnement für die Neue Schulpraxis bereits bezahlt, wenn Ihnen diese Fachzeitschrift im Jahr eine einzige Arbeitsstunde erspart. Sie erspart Ihnen aber viele Arbeitsstunden, und zudem gibt sie Ihnen unzählige Anregungen, die Ihnen neue Berufsfreude verschaffen.

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgeräte-Fabrik

Turn- und Turnspiel-Geräte

1891–1966 75 JAHRE TURNGERÄTEBAU

Fabrik: 9642 Ebnat-Kappel (SG) Telefon (074) 32424
Bureau: 8700 Küsnacht (ZH) Telefon (051) 900905

Zur Betreuung unserer jungen Auslandschweizer in Ferienkolonien suchen wir sportliche und mit Freizeitarbeit vertraute

Leiter und Leiterinnen

mit pädagogischer Erfahrung. Ehepaare können eigene Kinder unentgeltlich mitnehmen.

Hilfsleiter und Hilfsleiterinnen

die bereits unterrichtet oder Jugendgruppen geleitet haben.

Zeit: Anfang Juli bis Anfang September. Kein Kochen. Tagesentschädigung – Reisevergütung. Unbedingt erforderlich sind langjähriger Aufenthalt in unserem Land, Vertrautheit mit den hiesigen Verhältnissen und gute Französischkenntnisse.

Auskünfte und Anmeldung: Pro Juventute / Schweizerhilfe, Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Postfach, 8022 Zürich, Tel. 051 / 327244.

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpasswanderung
Route: Sachseln–Melchtal–Frutt–Jochpass–Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht).
Im Hotel-Kurhaus FRUTT, Melchsee-Frutt (1920 m ü. M.), essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Neues Matratzen- und Bettenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale.
Bes.: **Durrer & Amstad**, Tel. (041) 85 51 27.

Motorbootfahrten auf dem Walensee
für Vereine, Gesellschaften und Schulen
Mit höflicher Empfehlung
Martin Janser, eidg. konz. Schiffsbetrieb,
8877 Quinten, Tel. (085) 4 13 52

Goldau Hotel Steiner beim Bahnhof
Gartenwirtschaft, Nähe Naturtierpark, empfiehlt Mittagessen, Zwischenverpflegungen, mässige Preise. Tel. 041 81 63 49
Familie **A. Schmid-Camenzind**, Küchenchef

KURHAUS RESTAURANT **Rigi Immensee** AM ZUGER SEE

direkt bei der Dampfschiffstation

Nähe Hohle Gasse

Grosser Seegarten. Rasche Bedienung. Spezialpreise

Tel. 041/81 11 61 E. Ruckstuhl, K'chef

Natur- und Tierpark Goldau

Das einzigartige Tierparadies mit 400000 m² Flächeninhalt, im wildromantischen Bergsturzgebiet gelegen, ist für Familien, Vereine, Gesellschaften und Schulen **das lohnendste und lehrreichste Ausflugsziel!**

Verlangen Sie Prospekte!

Park-Telefon (041) 81 65 10.

MARBACH

im Entlebuch
1500 m ü. M.

jetzt Gondelbahn. Herrliche Rundsicht, Bergrestaurant, Sonnenterrasse. – Für Schulen, Vereine und Gesellschaften günstige Einzelbillette, Tageskarten und übertragbare Abonnemente.

Gesellschaften und Vereine	Bergfahrt Fr. 2.50 retour Fr. 3.60
Schulen	Bergfahrt Fr. 1.50 retour Fr. 2.20

Jederzeit gute Zufahrt. Talstation direkt an der Kantonsstrasse.

Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg–Meiringen, Brünig–Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangements (Titlis usw.) durch
Familie Hans Immer, Bergführer, Tel. (036) 5 19 61 od. Meiringen (036) 5 23 97

Stanserhorn

Der Aussichts- und Wanderberg bei Luzern. Blick auf 100 km Alpenkette, 10 Schweizer Seen. Besonders günstige Taxen für Schulen auf Bahn und im Hotel. Prachtvoller Höhenwanderweg vom Stanserhorn nach Wiesenberg/Wirzweli. Prospekte und Gratiswanderbroschüre Stanserhornbahn, Stans. Tel. 041/61 14 41

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie.

Floragarten Luzern

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein. Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

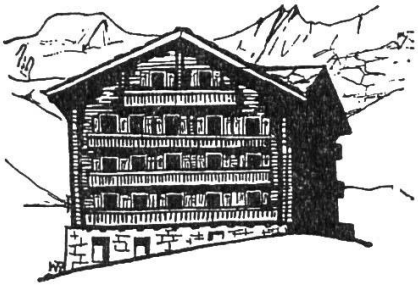
16 bis 18 Uhr Konzert. Eintritt frei.

Zwei guteingerichtete Häuser für Kinder- und Jugendgruppen in

VITZNAU

mit 45–50 bzw. 50–70 Plätzen. **Im Sommer 1970 noch freie Zeiten.** Strandbad. Vergünstigungen für Car- und Schiffausflüge. Selbstkocher. **Sonderpreise für Landschulwochen.**
Auskunft bei der Pächterin: **Dubletta, Postfach 41, 4000 Basel 20,** Tel. (061) 42 66 40.

Juchhe, wir fahren nach Saas-Fee!



Für Schul- und Vereinsausflüge empfiehlt sich

Fam. Bumann (ehemalige Lehrerin)
Hotel Gletschergarten
3906 Saas-Fee
Telefon (028) 4 81 75

Ferienheim Moos, Unterägeri

Ideale Unterkunft für VU-Lager und Schulen. Mit oder ohne Pensionsverpflegung. Beste Referenzen. Noch frei: 22. 8. bis 16. 9. 70. – Anmeldung und Auskunft: Albert Iten, Molkerei, 6314 Unterägeri ZG, Tel. 042/72 13 71.

Schloss Habsburg bei Brugg

Jahresbetrieb, **prächtiger Aussichtspunkt, beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine.** Parkplatz. Für Mittagessen Voranmeldung erwünscht. Telefon 056 / 41 16 73. Familie Mattenberger-Hummel.

SCHULREISEN

nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig! Prospekte durch d. Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telephon (042) 4 00 78

Mit einem

Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Ägerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri
oder
aus der Zürichseegegend via SOB
Gottschalkenberg, Menzingen
oder
Morgartendenkmal-Ägerisee

kann

der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Schulreise nach Bern?

Dann besuchen Sie den

Berner Tierpark Dählhölzli

und sein reichhaltiges

Vivarium

(Vögel, Reptilien, Fische)

Ein großes Erlebnis für große und kleine Schüler!

Seelisberg 850 m ü. M.

Hotel Waldegg-Montana, 50 Betten. Günstig gelegen für Schulen und Vereine, an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg. Schulverpflegung zu jeder Tageszeit. Besitzer Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer, Tel. (043) 91 268.

Unser neues

Hotel Ronalp, Bürchen VS

eignet sich sehr gut für **Schulwochen, Ferienkolonien, Gruppen, Vereine.** Zur Verfügung stehen 70–75 Betten in Schlafsälen, moderne Waschanlage mit Duschen. Es werden auch kleinere Gruppen angenommen. Frei ab sofort bis 18. Juli und ab 10. August bis 20. Dezember. Herrliches Wander- und Skigelände, eigene Skilifte. Anmeldung an Verwalter **Theo Zenhäusern, Hotel Ronalp, 3931 Bürchen,** Telefon (028) 5 16 80.

Casa Coray Agnuzzo—Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften — Tel. 091 / 2 14 48

Luftseilbahn Gemmipass Sporthotel Wildstrubel

2322 m Telefon (027) 6 42 01

Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Sämtliche Massenquartiere mit Weichschaumgummi und elektrischer Heizung ausgerüstet. Sanitäre Anlagen neu erstellt.

Infolge aussergewöhnlicher Schneemenge dürfen wir der verehrten Lehrerschaft **nur den Aufstieg von der Walliser Seite** empfehlen, den Abstieg nach Kandersteg jedoch am Morgen früh – weil die Schneedecke trägt und das Einsinken verhütet. Den Gemmipass nicht vor 15. Juni begehen. Preise und Prospekte zur Verfügung. Léon de Villa, Bes.

Höhenwanderungen mit dem herrlichen Panorama

Neuer Höhenweg Schönbüel–Brienzer Rothorn

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel

verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht.
Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Kinder bis zum 16. Altersjahr Fr. 1.—
Schulen kollektiv bis 16. Altersjahr Fr. –.80
Schulen kollektiv 16. bis 20. Altersjahr Fr. 1.70
Erwachsene Fr. 2.50
Kollektiv von 25 bis 100 Personen Fr. 2.20
Kollektiv über 100 Personen Fr. 2.—
Reiseleiter können Kollektivbillete jederzeit an den Kassen lösen.

2132 m

Der erlebnisreiche **Schulausflug** zu mässigen Taxen. Herrliche Rundfahrt mit Zahnradbahn u. Luftseilbahnen. Grandioses Alpenpanorama. Vorzügliche Verpflegung und Unterkunft im Kulm-Hotel. Auskunft: Pilatus-Bahn, Luzern, Telefon 041 / 230066.

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können sofort telefonisch vereinbart werden.
Separater Speisesaal.
Frau B. Simon, Telefon 041 / 81 65 66.

Berghotel Schwarzsee Zermatt

am Fusse des Matterhorns, empfiehlt sich für **Schulreisen.** Idealer Ausgangspunkt für Wanderungen, Touristenlager, Selfservice Restaurant, mässige Preise. Anfragen an K. Tidy, Direktor, Telefon 028 / 77263.